



Uni-Report

3. Dezember 1986 · Jahrgang 19 · Nr. 13

Wissenschaftler ausgezeichnet

Bei der diesjährigen Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität konnten Präsident Prof. Dr. Klaus Ring und Vorstandsvorsitzender Dr. Hanns C. Schroeder-Hohenwarth fünf Wissenschaftspreise vergeben. Den mit 5000 Mark dotierte Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern für den wissenschaftlichen Nachwuchs erhielt Dr. Andreas Schäfer (Physik) für seine Dissertation „Die Paritätsverletzung im Cäsium-Atom als Beispiel für Systeme mit gebrochener Symmetrie“.

Der mit 5000 Mark dotierte Umweltschutz-Preis ging zu gleichen Teilen an Dr. Sieglinde Ott und Ralf Antes. Es war das 15. Mal, daß die Firma Procter & Gamble diesen Preis gestiftet hat. Frau Ott erhielt die Auszeichnung für ihre im Fachbereich Biologie angefertigte Dissertation über „Standortökologie und Morphogenese von Flechten im ozeanischen Klimabereich“. Herr Antes erhielt den Preis für seine Diplomarbeit „Innovationen auf dem Umweltsektor als Chancen des aktiven Umweltschutzes für Unternehmen im sozialen Wandel“.

Der Förderpreis auf dem Gebiet des Umweltschutzes, ebenfalls von der Firma Procter & Gamble gestiftet und mit 2000 Mark dotiert, ging an Dr. Rudolf Knirsch (Fachbereich Geographie) für sein Buch „Umwelterziehung in den USA — Einführung und Dokumentation mit Folgerungen für die Umwelterziehung in der Bundesrepublik Deutschland“.

Den Preis der Dr. Paul und Cilli Weill-Stiftung erhielten in diesem Jahr zu gleichen Teilen Privatdozent Dr. Walter K. Schwerdtfeger und Dr. Johannes Smolders. Die Stiftung war 1979 bei der Universitätsvereinigung eingerichtet worden. Ihr Ziel ist es, Forschung und Lehre im Fachbereich Humanmedizin zu unterstützen. Die Stiftung geht auf Dr. Paul Weill zurück, dessen medizinische Karriere durch den 1. Weltkrieg und seine Folgen abgebrochen wurde. Seinem erfolgreichen Weg in das Wirtschaftsleben verdanken wir die Stiftung. Der mit 10 000 Mark dotierte Preis wird alle zwei Jahre vergeben. Die in diesem Jahr ausgezeichneten Arbeiten sind die Habilitationsschrift „Struktur und die Faserverbindungen des Hippocampus der Säugetiere“ von Dr. Schwerdtfeger und die Dissertation „Tuning Mechanisms in the Inner Ear of the Spetacled Caiman, Caiman crocodilus (L)“ von Dr. Smolders.

Die Hermann Willkomm-Stiftung (Siehe Seite 3) hat in diesem Jahr erstmals einen Preis für die beste Habilitation in den mathematisch/naturwissenschaftlichen Fachbereichen vergeben. Dr. Friedhelm Meyer auf der Heide erhielt die mit 6000 Mark dotierte Auszeichnung für seine Dissertation „Über die Komplexität sequentieller und paralleler Registermaschinen“.

Ausführliche Laudationes lesen Sie auf den Seiten 2—3.



Über 170 Mitglieder der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main waren zur Jahresversammlung am 24. November in die Konferenzräume in der Alten Mensa gekommen.

Ehrenplakette der Stadt für Prof. Hartwig Kelm

Mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main zeichnete Oberbürgermeister Wolfram Brück am 18. November den Intendanten des Hessischen Rundfunks und früheren Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-

Universität, Professor Dr. Hartwig Kelm, aus. Der Text der Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Mit Professor Dr. Hartwig Kelm wird eine Persönlichkeit geehrt, die sich in vielfältiger und vorbildlicher Weise um die Stadt Frankfurt am Main verdient gemacht hat.“

Herr Professor Kelm war in den Jahren 1979—1986 Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Ihm ist es zu verdanken, wenn die Frankfurter Universität heute einen hervorragenden Platz unter den bedeutenden Hochschulen einnimmt.

Seine Integrationskraft hat bewirkt, daß Stadt und Universität

sich gemeinsam um die Lösung ihrer Probleme bemühen. Unter seiner Präsidentschaft hat sich die Universität weiter geöffnet und den ihr gebührenden Rang im Geistesleben der Stadt Frankfurt am Main zurückgewonnen.

Herr Professor Kelm hat die Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Beziehungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität und die Universitätspatenschaft mit Tel Aviv begründet.

Durch sein unermüdliches Wirken hat Herr Professor Kelm in hohem Maße dazu beigetragen, das Ansehen der Stadt Frankfurt am Main in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland zu festigen und zu mehren.“

Universität schließt „zwischen den Jahren“

Wie in den letzten Jahren bleibt die Universität „zwischen den Jahren“ geschlossen, damit Energiekosten eingespart werden können. Davon ausgenommen ist das Klinikum.

Letzter Arbeitstag ist der 23. Dezember, erster Arbeitstag im neuen Jahr der 5. Januar.

Da die Klimaanlage im Juridicum überholt werden muß, bleibt dieses Haus auch am 22. und 23. Dezember geschlossen.

Nur die Poststelle hat zu folgenden Zeiten geöffnet:

24. und 31. Dezember: 9—10 Uhr.
22., 23., 29. und 30. Dezember: 8—14 Uhr.



Für seine Verdienste um Stadt und Universität ist Prof. Kelm mit der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main ausgezeichnet worden. Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Stadtkämmerer Ernst Gerhardt, Bürgermeister Dr. Hans-Jürgen Moog, Präsident Prof. Dr. Klaus Ring, Oberbürgermeister Wolfram Brück und Intendant Prof. Dr. Hartwig Kelm.

Foto: Heisig

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität und ihre Entwicklung in die Zukunft

von Präsident Prof. Dr. Klaus Ring

Seiten 3—5

Preis der Vereinigung von Freunden und Förderern für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs an Dr. Andreas Schäfer

Thema der ausgezeichneten Dissertation: Die Paritätsverletzung im Cäsium-Atom als Beispiel für Systeme mit gebrochener Symmetrie.

Wir kennen zur Zeit vier fundamentale Wechselwirkungen, die allen heute erklärten Erscheinungen in der Natur zugrunde liegen. Es sind dies die *starke Wechselwirkung* (sie führt zur Bindung der Atomkerne), die *schwache Wechselwirkung* (sie ist weitgehend für den Zerfall instabiler Atomkerne verantwortlich), die *elektromagnetische Wechselwirkung* und die *Gravitation*.

Aufgabe der Theoretischen Physik ist es, nach einer gemeinsamen Wurzel dieser Kräfte zu suchen, welche die erwähnten Teilbereiche als Grenzfälle enthält. Der bekannteste Fall einer solchen Vereinheitlichung ist die vor hundert Jahren von Maxwell geschaffene Theorie der elektromagnetischen Erscheinungen.

Vor knapp 20 Jahren erkannten Glashow, Salam und Weinberg („GSW“), die innere Verwandtschaft der elektromagnetischen und der schwachen Wechselwirkung. Zwei wesentliche Voraussagen dieser Theorie sind mittlerweile durch Experimente an Hochenergie-Beschleunigern bestätigt worden. Zum einen konnten die äußerst schweren Teilchen, welche die schwache Wechselwirkung übertragen, nachgewiesen werden, zum anderen wurden paritätsverletzende, ladungsneutrale Wechselwirkungen gefunden, deren Quelle der Austausch dieser Teilchen ist.

Die Gültigkeit der Theorie auch bei niedrigen Energien ist, wenngleich von großer Bedeutung, wegen der Winzigkeit der charakteristischen Effekte äußerst schwer nachzuweisen. Einer der wenigen, aussichtsreich erscheinenden Fälle ist der Einfluß der paritätsverletzenden Wechselwirkung auf die Elektronenhülle des Cäsium-Atoms, der durch Spektroskopie mit polarisiertem Licht seit etwa zehn Jahren experimentell studiert wird. Allerdings erfordert der Vergleich mit der Theorie außerordentlich präzise Berechnungen der atomaren Struktur, da die Paritätsverletzung nur $8,4 \times 10^{-12}$ beträgt. Dr. Schäfer konnte in seiner Dissertation, in der erstmals auch die paritätsverletzende Wechselwirkung der Elektronen untereinander berücksichtigt wurde, nachweisen, daß die experimentellen Resultate gut mit dem theoretisch erwarteten Wert übereinstimmen. Die große Bedeutung dieses Ergebnisses liegt darin, daß der nachgewiesene Geltungsbereich der Theorie damit um ca. 9 Größenordnungen auf der Energieskala erweitert wird.

Dr. Schäfers Dissertation, die in scharfem Konkurrenzkampf zu anderen Forschergruppen in den USA und der UdSSR entstand, besticht durch ihr breit angelegtes Konzept, wie der Einfluß symmetrieverletzender Wechselwirkungen in Systemen von atomarer bis hin zu subnuklearer Größenordnung zu behandeln ist. Hier finden sich Ansätze für viele weitere interessante und wichtige Fragen, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Verletzung der Zeitumkehr-Invarianz, einem der ungelösten Rätsel der Teilchenphysik. Die Würdigung wäre unvollständig ohne Hinweis auf die Breite der akademischen Leistungen des Preisträgers. Eine von ihm gearbeitete Vorlesung über Quantenchromodynamik soll demnächst als Lehrbuch erscheinen. Seine Arbeiten, u. a. über mögliche neue Elementarteilchen und über die Zahl der Raum-Zeit-Dimensionen sind in mehr als zehn Originalartikeln in internationalen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht. Dr. Schäfer wurde für

Wissenschaftler ausgezeichnet Laudationes

seine Leistungen mit der Tolmann-Fellowship des California Institute of Technology ausgezeichnet, die er vor kurzem angetreten hat.

Preis der Firma Procter & Gamble für Arbeiten auf dem Gebiet des Umweltschutzes an Dr. Sieglinde Ott und Ralf Antes

Thema der ausgezeichneten Dissertation von Frau Dr. Ott: Standortökologie und Morphogenese von Flechten im ozeanischen Klimabereich.

Die mit dem Umweltpreis ausgestattete Doktorarbeit beschäftigt sich mit dem Einfluß von Umweltfaktoren auf die Morphogenese von Flechten. In den dicht besiedelten Gebieten sind Flechten, besonders im Laufe unseres Jahrhunderts, fortschreitend seltener geworden. Die unterschiedliche Empfindlichkeit vieler Arten gegenüber Schadstoffen in der Luft erlaubt es, diese kompliziert gebauten Symbioseorganismen aus Pilzen und Algen als Bioindikatoren zu verwenden. Bioindikatoren haben gegenüber physikalischen Meßmethoden den Vorteil, auf die Summe zahlreicher Schadstoffe zu reagieren und gleichzeitig die Schädigung über einen längeren Zeitraum zu summieren. Flechten sind jedoch nicht nur Schadstoffen gegenüber empfindlich, sondern werden auch durch Veränderungen ihrer natürlichen Umwelt stark beeinflusst. Solange aber die natürlichen Reaktionen der Organismen nicht genau bekannt sind, können diejenigen Veränderungen, die auf Umweltbelastungen zurückzuführen sind, nicht mit Sicherheit identifiziert werden. Die vorliegende Arbeit hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, das gesamte komplizierte System aus Klimafaktoren, Physiologie der Photosynthese, Jugendentwicklung, Wachstum und Fruchtkörperbildung in seiner Wechselwirkung zu erfassen. Hierdurch wird die Voraussetzung geschaffen, den Einfluß von Umweltbelastungen erstmals exakt von den naturbedingten Entwicklungsvorgängen zu trennen. Die Nutzung von Flechten als Bioindikatoren wird damit auf eine wissenschaftlich fundierte Grundlage gestellt. Im Rahmen der Arbeit werden außerdem Kulturmethoden entwickelt, die erstmals eine Beobachtung von Jugendstadien der Flechten am natürlichen Standort ermöglichen. Diese Ergebnisse sind für Umweltuntersuchungen richtungweisend, da Wachstum und Entwicklung der Jugendstadien eine feine Meßskala für exogene Einflüsse darstellen, demgegenüber klassische Experimente mit Flechtentransplantaten grob und ungenau erscheinen müssen. Mit den Erkenntnissen der ausgezeichneten Arbeit, die unter Anleitung von Prof. Dr. Jahns vom Botanischen Institut der Universität Frankfurt angefertigt wurde, ist die Beurteilung von Umweltbelastungen durch Flechten als Bioindikatoren in eine neue, wissenschaftlich fundierte Phase getreten.

Thema der ausgezeichneten Diplomarbeit von Herrn Antes: Innovationen auf dem Umweltsektor als Chancen des aktiven Umweltschutzes für Unternehmen im sozialen Wandel.

Aktiver Umweltschutz gibt Unternehmen die Chance, unter Wahr-

nehmung der erwerbswirtschaftlichen Interessen, ökologisch soziale Verantwortung wahrzunehmen. Dabei muß zwischen einem additiven und einem integrierten Umweltschutz unterschieden werden. Der additive Umweltschutz, der auf die Dauer nicht befriedigen kann, hat dort seine Berechtigung, wo akute Gefahren bestehen, wie z. B. beim Abbau von Altlasten. Die hier geforderten Entsorgungstechnologien setzen jedoch erst an, wenn Umweltschäden oder -belastungen bereits entstanden sind. Sie stellen keine medienübergreifenden Lösungen dar und führen deshalb oft lediglich zu Problemverlagerungen in andere Umweltbereiche. Additive Technologien sind Ausdruck einer Symptombekämpfung. Die Vermarktung des Problems Umweltschutz durch speziell darauf reagierende Technologien bzw. Industrien fördert daher eher ein Interesse am Problembestand und ein latentes Desinteresse an vorsorgenden Problemlösungen wäre die Folge.

Demgegenüber haben die ökonomischen Vorteile integrierter Umwelttechnologien in Verbindung mit den zunehmend sichtbar werdenden zukünftigen Engpässen bei Rohstoffen und Energieträgern eine tendenzielle Entwicklung zum integrierten Umweltschutz unter dem Aspekt der Vorsorge eingeleitet. Nach Meinung des Verfassers haben gerade die Unternehmen, die als Hersteller von Produktionsverfahren mit Technologien zur nachträglichen Beseitigung umweltbelastender Auswirkungen befaßt sind, den Schlüssel für eine umweltverträgliche Ausrichtung der industriellen Produktion in der Hand. Sie können das im Umweltschutz gewonnene verfahrenstechnische Know-how auf ihre Produktionstechnologien übertragen und finden deshalb besonders günstige Bedingungen zur Erschließung des zukunftsreichen Marktes umweltfreundlicher Produktionsverfahren vor.

Die Arbeit wurde unter Anleitung von Prof. Dr. H. Kreikebaum im Institut für Betriebswirtschaftslehre angefertigt. In wissenschaftlichen Untersuchungen der hier prämierten Art wird eine Orientierungshilfe für Wirtschaftsunternehmen angesichts bestehender Umweltprobleme gesehen.

Förderpreis der Firma Procter & Gamble für Arbeiten auf dem Gebiet des Umweltschutzes an Dr. Rudolf Knirsch

Auszeichnung für sein Buch „Umwelterziehung in den USA — Einführung und Dokumentation mit Folgerungen für die Umwelterziehung in der Bundesrepublik Deutschland“.

Neben dem Umweltschutzpreis wird in besonderen Fällen ein mit DM 2000,— dotierter Förderpreis Umweltschutz verliehen. Er wurde in diesem Jahr an den Geographen Dr. Rudolf Knirsch vergeben, als Auszeichnung für sein Buch „Umwelterziehung in den USA“. In dem Buch werden zunächst wesentliche Aspekte der Umwelterziehung dargestellt. Es folgt eine Beschreibung und Analyse von Institutionen und Programmen zur Umwelterziehung insbesondere für Jugendliche in den USA. Aus einem Vergleich mit der Situation der Umwelterziehung in der Bundesrepublik werden Folgerungen für die Umwelterziehung in Deutschland gezogen.

Die Arbeit stellt eine wertvolle Hilfe dar für Lehrer, Jugendleiter und interessierte Eltern, denen Umwelterziehung zu einem besonderen Anliegen geworden ist und die auf der Suche nach Anregungen für ihre Arbeit vor Ort über den bundesdeutschen Horizont hinaus blicken möchten. Darüber hinaus wendet sich das Buch an politische und pädagogische Entscheidungsträger, die in den Parteien, in den Dienststellen der öffentlichen Hände, an Schulen und Universitäten sowie in Naturschutz- und Wirtschaftsverbänden die Voraussetzungen für eine wirksame Bildungsarbeit im Rahmen der Umwelterziehung zu schaffen haben.

Das Buch ist als Band 8 der Schriftenreihe des Zentrums für Nordamerika-Forschung (ZENAF), an der Universität Frankfurt im Campus Verlag Frankfurt/New York 1986 erschienen. (280 Seiten. Kart. DM 34,—)

Preis der Dr. Paul und Cilli Weill-Stiftung für den wissenschaftlichen Nachwuchs an Privatdozent Dr. phil. nat. Walter K. Schwerdtfeger und Dr. rer. nat. Johannes Smolders

Thema der ausgezeichneten Habilitationsschrift von Dr. Schwerdtfeger: Struktur und die Faserverbindungen des Hippocampus der Säugtiere.

Der Preis der Dr. Paul und Cilli Weill-Stiftung wurde Privatdozent Dr. Walther Schwerdtfeger für seine Habilitationsschrift über die Struktur und die Faserverbindungen des Hippocampus der Säugtiere zugesprochen. Dieser hochinteressante Teil der Hirnrinde, auch „Ammonshorn“ genannt, verkörpert eine Zentralstruktur des limbischen Systems, welches weitgehend unabhängig von anderen Hirngebieten, u. a. an der Entstehung von Emotion, Aggressivität, Sexualität und Brutpflege maßgeblich beteiligt ist. Der Hippocampus selbst übernimmt die Verarbeitung der aus sämtlichen Sinnessystemen eingehenden Informationen sowie die Gedächtnisbildung (auch für Raum und Zeit). Dabei vergleicht er die eingehenden Informationen mit bereits gespeicherten Gedächtnisinhalten und ermöglicht dem Individuum durch Lernprozesse das Überleben in neuartigen Situationen. Die sog. „Hippocampus-Formation“ sitzt somit bildlich gesprochen wie die Spinne im Netz und übernimmt als Instanz der Aufmerksamkeit die Steuerung in der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner jeweiligen Umwelt.

Die Preisarbeit von Dr. Schwerdtfeger setzt in der neuroanatomisch/neurobiologischen Literatur Maßstäbe. In beispielhafter Weise sind hier zwei essentielle Forderungen an eine herausragende wissenschaftliche Arbeit erfüllt: erstens die Bearbeitung des Themas, in diesem Falle des Säugtier-Gehirns, mit einer Vielzahl von klassischen und modernen Methoden; zweitens zielt sie auf die Notwendigkeit einer möglichst breiten wissenschaftlichen und damit intellektuellen Grundlage, d. h. auf die vergleichende Betrachtung der Fakten und Zusammenhänge. Denn nur die konsequente Erforschung eines biologischen Strukturgefüges an einer ganzen Reihe unterschiedlicher Säugtierarten erlaubt über die vergleichende Analyse zeitlos gültige Aussagen über das Werden der Struktur in der Stammesgeschichte und über ihre Funktion. Gerade die Berücksichtigung von so unterschiedlichen Säugtieren wie Spitzmäusen, der Ratte, Halbaffen, Affen und Delphinen, welche ja alle aus einem gemeinsamen Bauplan entstanden sind, ermöglichen nach dem Prinzip der

wechselseitigen Erhellung einerseits die Aufdeckung grundlegender, für alle Säugetiere gültiger Gesetzmäßigkeiten, andererseits aber auch die Charakterisierung spezieller Evolutionstrends innerhalb einzelner Säugetiergruppen. Damit steht die Preisarbeit in der großen vergleichend-anatomischen Tradition der Professoren Ludwig EDINGER und Dietrich STARCK an der Frankfurter Universität.

Ein besonders interessantes Ergebnis der Preisarbeit betrifft die stammesgeschichtliche Veränderung der Verschaltung des Hippocampus im Gehirn. Privatdozent Schwerdtfeger konnte nämlich nachweisen, daß im Laufe der Evolution zum Menschen der progressiv wachsende Hippocampus, vor allem sein Kernstück, die sog. CA1-Region, zunehmend direkte Verbindungen mit Assoziationsgebieten der Hirnrinde eingegangen ist. Dieses Phänomen dürfte vor allem auch für das Entstehen des Bewußtseins beim Menschen von herausragender Bedeutung gewesen sein.

Schließlich zeigen die preisgekrönte Habilitationsschrift und eine große Zahl weiterer Veröffentlichungen von Privatdozent Schwerdtfeger noch etwas Erstaunliches: nämlich daß es dem begabten Wissenschaftler auch in unserem Zeitalter der Überspezialisierung möglich ist, den Teil vor dem Hintergrund des Ganzen zu sehen und zu einer umfassenden Synthese zu gelangen. So gesehen ist die ausgezeichnete Arbeit in der Tat eine beachtliche intellektuelle und integrative Leistung eines einzelnen Forschers auf dem Gebiet der Neuroanatomie/Neurobiologie, welche künftigen Arbeiten solide Grundlage und wertvolle Richtschnur sein wird.

Thema der ausgezeichneten Dissertation von Dr. Smolders: Tuning Mechanisms in the Inner Ear of the Spectacled Caiman, Caiman crocodilus (L).

Eine der Grundsäulen der menschlichen Kultur ist die Sprache. Nur als Zoon politikon — heute würde man sagen im Teamwork — war der Mensch zu seiner Entwicklung fähig. Diese Zusammenarbeit vieler war und ist nur auf Grundlage von Verabredungen möglich. Es bedarf dazu eines effektiven, eines schnellen Kommunikationssystems und das ist die Sprache, und zwar in erster Linie das gesprochene Wort. Jahrtausende kultureller Entwicklung waren möglich, ohne daß eine Schrift überhaupt erfunden war, geschweige denn allgemein benutzt wurde.

Jedes Kommunikationssystem besteht aus Sender und Empfänger. Der Empfänger für das Sprachsignal ist unser Ohr. So ist der Gehörsinn von fundamentaler Bedeutung für den Menschen. Dies wurde lange unterschätzt. In moderner Zeit wurde vielfach das Auge als wichtiger angesehen, obwohl unsere Vorfahren für die Wichtigkeit des Gehörs ein gutes Gespür gehabt haben müssen. Die Worte deaf and doof, stumm und dumm haben gemeinsame ethymologische Wurzeln. Man hat also zumindest klar gesehen, daß Störungen im Kommunikationssystem Sprache die Bildungsfähigkeit herabsetzen. Es ist daher begrüßenswert, wenn heute das öffentliche Bewußtsein etwa durch die Aktion „Gutes Hören“ geschärft wird. Wir haben immerhin rund 9 Millionen Hörgeschädigte in der Bundesrepublik — und es ist zu begrüßen, daß die Hörforschung einen Aufschwung nimmt. Dr. Smolders hat den Preis der Dr. Paul und Willi Weill-Stiftung für seine Arbeiten auf dem Gebiet der vergleichenden Hörforschung erhalten. Sein Arbeitsgebiet, gefördert innerhalb des Sonderforschungsbereichs 45 „Vergleichende Neurobiologie des Verhaltens“, mag auf den ersten Blick exotisch angemutet haben — Untersuchungen an Krokodilen und Vögeln. Diese Untersuchungen lassen uns dennoch das Hören beim Säuger, beim Menschen besser verstehen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität und ihre Entwicklung in die Zukunft

Der Frankfurter Universität ist es lange schlecht gegangen; seit einiger Zeit indessen befindet sie sich unübersehbar in einer Phase der Erholung. Es muß ihr aber noch viel besser gehen, wenn sie sich wohlgerüstet den Aufgaben stellen will, die in naher Zukunft auf sie zukommen werden und die heute schon erkennbar sind. Dieses Ziel kann nicht von heute auf morgen erreicht werden. Wir müssen hierfür mit einem Zeitraum von vielen Jahren rechnen. Die Amtszeit eines Präsidenten reicht nicht aus, um aufzuholen, was in den 70er Jahren versäumt worden ist. Mit dieser Zeitperspektive kommen wir weit in die 90er Jahre hinein, für die alle Demographen und Kulturpolitiker einen starken Rückgang der Studentenzahlen vorhersagen. Da in Deutschland in den 60er und 70er Jahren nicht nur die bestehenden Hochschulen stark ausgebaut wurden, sondern zusätzlich neue entstanden, wird die Abnahme der Studentenzahlen einen sich allmählich entwickelnden Wettbewerb zwischen den Hochschulen auslösen, wobei wir uns freilich vor der (vor allen bei Finanzministern beliebten) Vorstellung hüten müssen, die Hochschulen stünden dann leer. Einige wenige, vor allem der neugegründeten Hochschulen, mögen in Schwierigkeiten geraten. Für die Frankfurter Universität, die heute von etwa 32 000 Studierenden besucht wird, werden für das Jahr 2000 nach dem ungünstigsten Berechnungsmodell immerhin 18 000 Studenten (einschließlich Medizinstudenten) vorausgesagt. Das sind soviel, wie wir 1971 hatten! Nach einem anderen Modell können wir mit 22 000 rechnen. Diese Zahlen zeigen, daß wir allenfalls den Weg in eine Situation betreten, die man als Normalzu-

stand bezeichnen könnte, denn die Ausweitung der Lehrkapazität wurde in Frankfurt nicht von einem proportionalen Anstieg an Betriebsmitteln und schon gar keinem Zuwachs an Räumlichkeiten begleitet. Allerdings ist der Begriff des „Normalzustandes“ mit einiger Vorsicht zu verwenden, da er die Verhältnisse allzu global zu beschreiben versucht. Denn ebenso wie der Anstieg der Studentenzahlen in der Vergangenheit keineswegs in allen Fächern gleich stark war, wird sich auch der Rückgang fächerspezifisch differenzieren. Am Ende werden wir mit Gewißheit nicht den Ausgangszustand als Norm erreicht haben. Es wird, und das muß bei einer modernen Universität auch so sein, neue Schwerpunkte im Angebot und in der Nachfrage geben.

Vortrag von Präsident Prof. Dr. Klaus Ring vor Mitgliedern und Gästen der Polytechnischen Gesellschaft

Für uns ergibt sich aus diesem Wandel, daß wir uns nicht passiv von der Entwicklung tragen oder gar irgendwohin drängen lassen dürfen; wir sehen in den sich anbahnenden Veränderungen eine Chance, weiteres Profil zu gewinnen und in der Breite noch attraktiver zu werden. Ich möchte mich nun zunächst mit der Situation in der Lehre beschäftigen.

Gegenwärtig wird noch ein großer Teil der Studienplätze (ca. 50%) bundesweit über die Zentrale Vergabestelle in Dortmund (ZVS) vergeben. Dadurch werden sie relativ gleichmäßig über die Hochschulen verteilt. Wir können aber damit rechnen, daß in wenigen Jahren in fast allen Fächern die Hochschulen selbst ihre Plätze zu weisen können. Dann aber wird die Attraktivität und die Individualität der einzelnen Hochschulen ein besonderes Gewicht bekommen. Anders als jetzt, wird es dem Abiturienten dann wieder möglich sein, sich, wie früher, seine Hochschule selbst auszusuchen. Er wird sie auch leichter wieder wechseln können, wenn er woanders besondere Ausbildungsziele verfolgen möchte. Für die Hochschulen heißt dies, daß sie mit dieser Entwicklung in allen ihren Bereichen gewissermaßen unter den Druck quasi-marktwirtschaftlicher Regelmechanismen geraten. Ich möchte betonen, daß ich dies keineswegs beklage; diese Wandlung darf sich allerdings nicht erneut zum Nachteil der Hochschulen auswirken. Wollen wir die Veränderung der Verhältnisse im positiven Sinne für uns nutzen, müssen wir wissen, worin sich die Attraktivität einer Hochschule nach außen ausdrückt. Hierzu ist jüngst von Professor Giese eine Studie an der Gießener Universität abgeschlossen worden, die bereits in der Presse diskutiert wurde. Da sie bisher an die Hochschulen noch nicht verteilt worden ist, kann ich die Ergebnisse leider nicht in meine Ausführungen einbeziehen. Einige der wichtigsten Faktoren, welche die Attraktivität einer Hochschule bestimmen, sind: die geographische Lage der Universität, ihre Einbettung in die urbane

Umgebung und die Region; das kulturelle Umfeld; das optische Erscheinungsbild; die Breite des Fächerangebotes, die Leistungen in Forschung und Lehre. Schließlich ein Kriterium, das sich nur schwer definieren läßt, auch nicht zuverlässig belegt werden kann und damit fast beliebig veränderbar ist und zu Mißbrauch geradezu herausfordert: die Reputation. Wie sehen die Verhältnisse in Frankfurt aus? Die Johann Wolfgang Goethe-Universität ist eine typische Stadtuniversität mit allen Vor- und Nachteilen. 80 Prozent unserer Studenten stammen aus Hessen. 60 Prozent kommen aus der Stadt Frankfurt und ihrer Umgebung, der Rhein-Main-Region, also dem Bereich, in dem etwa 66 Prozent der Steuereinnahmen des Landes Hessen erarbeitet werden. Die Durchschnittseinkommen liegen hier vermutlich weit über dem Durchschnitt nicht nur des Landes Hessen. Die Arbeitslosenquote ist mit 5,8 Prozent im Regierungsbezirk Darmstadt (Juni 1986) deutlich unter dem Bundesdurchschnitt mit 8,5 Prozent. Aufgrund der günstigen Wirtschaftsstruktur finden Studenten hier gute Möglichkeiten, ihr Studium selbst zu finanzieren. Die große Bevölkerungsdichte in unserem Einzugsbereich in Verbindung mit der Immobilität vieler Studenten ist ein weiterer Grund, Frankfurt als Studienplatz zu wählen. Von großer Bedeutung für die Attraktivität der Universität Frankfurt dürfte schließlich sein, daß Stadt und Region in weit überdurchschnittlichem Maße kulturelle und intellektuelle Anreize gerade auch für jüngere Menschen bieten. Wir glauben, daß allein schon durch die Vorteile ihrer Lage und ihres Umfeldes die Frankfurter

Universität die Chance hat, sich in der kommenden Zeit überdurchschnittlich gut zu entwickeln. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß der Wunsch, ein Studium aufzunehmen, in dieser Region größer sein wird als in ländlichen Gebieten. Das gilt für Abiturienten, aber wohl auch für Menschen, die schon einige Jahre im Beruf gestanden haben. Wir gehen daher davon aus, daß der Rückgang der Studentenzahlen in Frankfurt unter dem Durchschnitt liegen wird.

Für die Landesregierung muß dies Veranlassung sein, die Frankfurter Universität in Zukunft mehr zu fördern als bisher, und zwar in erheblichem Maße. Sie wird erkennen müssen, daß die Bevölkerung dieser Region darauf nicht nur einen Anspruch hat, sondern, wie ich hoffe, diesen Anspruch auch immer wieder artikulieren und schließlich durchsetzen wird. Damit werden sich die Gleichgewichte zwischen den einzelnen hessischen Hochschulen möglicherweise wieder etwas verschieben. Wissenschaftliche Hochschulen sind auf Dauer aber ein schlechtes Instrument, regionale Strukturpolitik zu betreiben. Das wird sich spätestens dann herausstellen, wenn der Zugang zu allen Studiengängen an allen Hochschulen einmal frei sein wird. Politische Steuerungsmechanismen werden dann kaum mehr greifen können.

Nun ist ein Standortvorteil natürlich kein Verdienst, sondern ein Geschenk, welches verdient werden muß. Die Universität wird ihre Wege entwickeln müssen, diese Vorteile voll zu nutzen. Dabei sollte sie sich mehr noch als bisher auch an den spezifischen Res-

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 2)

Sie bieten Einblicke in Grundmechanismen der Umsetzung von Schall in Erregung nervöser Elemente. Wir wissen nun mehr über den Antransport von Schallenergie an die Sinneszellen des Innenohres. Wir wissen jetzt, daß die sogenannte Wanderwelle ein allgemeines Prinzip des Transportes von Schallenergie im Innenohr bei Säugern, Vögeln und Krokodilen ist und kennen jetzt viele Einzelheiten über diesen Transport, der eine erste Stufe der Frequenzanalyse darstellt, und das ist ja die Hauptaufgabe des Hörsinnes. Wir haben im Detail gelernt, wie der Hörnerv Zeistrukturen des Schallreizes ans Gehirn weitergibt. Durch die Arbeiten von Herrn

Smolders wissen wir aber auch, daß die Natur in der Konstruktion des Ohres bei Säugern einerseits, Vögeln und Krokodilen andererseits teilweise verschiedene Wege eingeschlagen hat. Dies war durchaus eine überraschende Erkenntnis, hatte man doch aufgrund morphologischer Ähnlichkeit zunächst angenommen, daß diese Ohren alle gleich arbeiten. Offenbar ist es aber so, daß das gleiche Ziel, ein empfindliches Ohr bei guter Frequenzauflösung, auf verschiedenen Wegen realisiert werden konnte. Das Forschungsfeld Innenohr hat in den letzten Jahren ganz unerwartete Ergebnisse zutage gefördert hat — Herr Dr. Smolders ist mit dabei gewesen.

Laudationes

Preis der Hermann Willkomm-Stiftung an Prof. Dr. Friedhelm Meyer auf der Heide

Thema der ausgezeichneten Habilitation: Über die Komplexität sequenzieller und paralleler Registermaschinen

An immer schnellere und immer billigere Computer hat sich die Öffentlichkeit längst gewöhnt. Die Ursachen für die stetige Steigerung der Leistungsfähigkeit von Computern liegen in gleichzeitigen Fortschritten auf mehreren wesentlichen Gebieten. So können durch Fortschritte in der Elektrotechnik kleinere Chips größere Aufgaben übernehmen und damit mehr Aufgaben von der schnelleren Hardware direkt übernommen werden. Verbesserte Rechnerarchitekturen, insbesondere der Zusammenschluß vieler Prozessoren zu einem Parallelrechner, ermöglichen die simultane Durchführung vieler Rechenoperationen und damit eine schnellere Bearbeitung von Problemen. Schließlich werden die zur Bearbeitung eines Problems benötigten Ressourcen durch bessere Algorithmen und bessere Programme verringert. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, wo die Grenzen des Fortschritts liegen. Chips können nicht beliebig verkleinert werden; der Grenznutzen bei Verwendung sehr vieler Prozessoren nimmt ab, da für die Verwaltung der Prozessoren und die Kommunikation zwischen den Prozessoren Ressourcen benötigt werden; und schließlich hat jedes Problem eine inhärente Komplexität, d. h. für

die Lösung des Problems ist eine bestimmte Zahl von Elementarrechenschritten notwendig. Das Forschungsgebiet Komplexitätstheorie innerhalb der Informatik befaßt sich mit beiden Aspekten. Es soll die Komplexität von wichtigen Problemen bestimmt werden. Im Idealfall wird für ein Problem ein Algorithmus vorgestellt und es wird gezeigt, daß die für diesen Algorithmus benötigten Ressourcen von keinem anderen Algorithmus für das gleiche Problem unterschritten werden können. Allerdings sind die bekannten Methoden insbesondere zum Nachweis, daß Probleme schwierig sind, noch weit davon entfernt, um in vielen Fällen zu optimalen Ergebnissen zu gelangen. Friedhelm Meyer auf der Heide hat wesentliche Ergebnisse in der Komplexitätstheorie erzielt. Er hat für viele interessante Probleme neue untere Schranken für die zur Lösung des Problems erforderlichen Ressourcen bewiesen. Die diesen Ergebnissen zugrunde liegende Intuition beruht auf seiner Fähigkeit, sich Probleme geometrisch in hochdimensionalen Räumen vorzustellen. Die Ergebnisse gelten für reale Rechner, sie werden jedoch sogar für ein allgemeineres, nicht uniformes Rechenmodell gezeigt. Während ein uniformes, d. h. ein normales Programm Eingaben beliebiger Länge verarbeiten kann, ist es für einen nicht uniformen Rechner möglich, für jede Eingabengänge ein neues Programm zu schreiben. Allgemein hat man geglaubt, daß diese Modellerweiterung nicht wesentlich ist. Friedhelm Meyer auf der Heide hat mit dem Beweis, daß viele Probleme,

die zu einer Klasse vermutlich schwieriger Probleme gehören, in dem erweiterten Rechenmodell effizient berechenbar sind, großes Aufsehen in der Fachwelt hervorgerufen. Dieses Ergebnis impliziert, daß man neue Wege beschreiten muß, um zeigen zu können, daß bestimmte Probleme schwierig sind.

Ein zweiter Schwerpunkt der Arbeiten von Friedhelm Meyer auf der Heide liegt in der Untersuchung von Parallelrechnern, bei denen viele Prozessoren zu einem Parallelrechner zusammengefaßt sind. Er hat gezeigt, daß beliebige sequentielle Algorithmen schon mit recht wenigen Prozessoren effizienter abgearbeitet werden können als mit einem Prozessor. Parallelisierung bringt also stets Vorteile. Dieser Algorithmus, der einen beliebigen sequentiellen Algorithmus effizienzsteigernd parallelisiert, kann als erster Schritt in Richtung auf eine „Automatische Parallelisierung“ aufgefaßt werden.

Schließlich hat Friedhelm Meyer auf der Heide Grenzen für den Effizienzgewinn bei Parallelisierung aufgezeigt, indem er die auch bei Verwendung von Parallelrechnern notwendigen Ressourcen für die Bearbeitung so grundlegender Probleme wie die Addition und Multiplikation von n Zahlen, die Bestimmung des Maximums von n Zahlen und das Sortieren von n Zahlen abgeschätzt hat. Friedhelm Meyer auf der Heide hat also auf einem aktuellen Gebiet der Informatikforschung in Konkurrenz zu international anerkannten Forschern wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen. Diese Ergebnisse werden nicht nur in Frankfurt durch den heute verliehenen Preis honoriert, sondern auch in Dortmund, wo Friedhelm Meyer auf der Heide nun eine Professur für Informatik bekleidet.

Hermann Willkomm-Stiftung

Die Hermann Willkomm-Stiftung wurde 1982 von Frau Hermine Willkomm im Andenken und nach Wünschen ihres verstorbenen Ehemannes Hermann Willkomm (1905—1982) eingerichtet. Hermann Willkomm war zwischen den Weltkriegen ein angestrebtes Studium der Naturwissenschaften aus finanziellen Gründen nicht möglich. Nach dem Zweiten Weltkrieg baute er in Frankfurt ein Ingenieur-Büro für Elektrowesen auf; es wird heute von ehemaligen Mitarbeitern weitergeführt. Das Anfangskapital der Stiftung betrug 2 Millionen DM. Dank laufender Aufstockungen durch die Stifterin beträgt das Stiftungsvermögen derzeit ca. 3,5 Millionen DM. Zweck der Stiftung ist die „Unterstützung und Förderung begabter junger Menschen, die sich auf naturwissenschaftlichem Gebiet ausbilden“.

In den Jahren 1984—86 wurden ca. DM 419 000 an Fördermitteln ausgeschüttet: Unterstützung junger Wissenschaftler bei Forschungsaufenthalten und Tagungsreisen (DM 133 000,—); Unterstützung von Forschungsvorhaben, insbesondere durch Finanzierung von Geräten (DM 210 000,—); einmalige Zuschüsse für naturwissenschaftliche Bibliotheken der Universität Frankfurt (DM 70 000,—); Vergabe eines Habilitationspreises (erstmal 1986: DM 6000,—).

Die Mittel werden vom Stiftungsvorstand, dem auch Frau Willkomm angehört, auf Vorschlag der Dekane der Naturwissenschaftlichen Fachbereiche vergeben. Darüber hinaus hat Frau Willkomm in mehreren Fällen Projekte der Universität aus privaten Mitteln großzügig gefördert.

... in die Zukunft

(Fortsetzung von Seite 3)

sources der Region orientieren, von denen es eine Fülle gibt.

Für die Frankfurter Universität bedeutet dies zunächst einmal, ihr Fächerangebot und ihre Studiengänge unter qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten zu überprüfen. In Frankfurt wird traditionell eine große Fächerbreite angeboten. Hier sind ca. 80 % der an deutschen Universitäten studierbaren Fächer vertreten. Derzeit studieren etwa 80 % unserer Studenten (Medizin ausgenommen) in den nicht-naturwissenschaftlichen Fächern. Auch wenn wir großes Interesse daran haben, die modernen naturwissenschaftlichen Fächer auszubauen, müssen wir darauf achten, unseren geisteswissenschaftlichen Fächern ihre Existenz zu sichern und ihnen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Das gilt auch und gerade für die Fächer, die man gern und etwas herablassend als Orchideenfächer bezeichnet.

Dennoch müssen wir immer wieder überprüfen, ob der Standard in der Ausbildung — und dies setzt einen entsprechenden Standard in der Forschung voraus — den Anforderungen genügt. Auch hier gilt, daß nur der Bessere sich schließlich durchsetzt. Hier, wie in allen anderen Fächern, werden wir auch, und zwar mehr als bisher, zu prüfen haben, wie weit unser Lehrangebot der Nachfrage des „Marktes“ entspricht.

Das Stichwort „Marktorientiertheit des Lehrangebots“ birgt eine Reihe von komplexen Problemen, denen wir uns künftig verstärkt zuwenden müssen. Zunächst müssen wir genauer als bisher die Anforderungen des Marktes kennenlernen; erforderlich dazu ist der weitere Ausbau der Kontakte zu denen, die den Markt genau kennen und die uns verlässliche Informationen und Prognosen geben können. Zweitens haben wir zu berücksichtigen, daß sich diese Marktanforderungen ändern. Die Etablierung neuer Studiengänge — vor allem deren personelle Ausstattung mit qualifizierten Hochschullehrern — ist immer noch ein relativ langfristiger Prozeß. Drittens haben wir zu berücksichtigen, daß Hochschulabsolventen sich in ihrem Berufsleben weiterbilden müssen. Die Fähigkeit, auf der Grundlage eines soliden Fachwissens und mit Hilfe wissenschaftlicher, rationaler Arbeitstechniken neue Wissensgebiete schnell zu erfassen, muß daher im Studium besonders gefördert werden. Flexibilität und Kontinuität müssen bei der Planung des Lehrangebots gleichermaßen berücksichtigt werden; in diesem Spannungsfeld wird sich die weitere Entwicklung auf diesem Sektor vollziehen müssen.

Ich spreche hiermit bewußt etwas an, was inneruniversitär immer noch kontrovers ist. Es ist der Konflikt zwischen der traditionellen Auffassung Humboldt'scher Prägung, die Universitäten sollten allein der Vermittlung von Erkenntnissen und von Bildung verpflichtet sein, und der Forderung nach Berufsbezogenheit der Ausbildung. Ich bin der Auffassung, daß die deutschen Universitäten gegenüber den angelsächsischen Universitäten nach dem Kriege gerade auch deshalb in Rückstand geraten sind, weil sie die Illusion hatten, im Humboldt'schen Sinne weiterarbeiten zu können. Wir befinden uns aber seit einiger Zeit in einem Sinneswandel, und ich finde dies richtig.

Um noch einen Augenblick bei der Berufsbezogenheit der Ausbildung zu bleiben: Wir werden auch die Verpflichtung anerkennen müssen, unsere Studienangebote so zu strukturieren und die Inhalte so zu straffen, daß der Forderung nach Verkürzung der Studienzeit stärker entsprochen werden kann. Dies erfordert allerdings harte und zähe Überzeugungsarbeit in den einzelnen Fachbereichen.

Und noch ein zweiter, bei manchen meiner Professorenkollegen nicht nur an dieser Universität wenig geschätzter Punkt: Zu unserer Aufgabe gehört nicht nur, guten Unterricht anzubieten, sondern auch Leistungen bei unseren Studenten zu fordern. Es gibt hier, wie anderswo, immer noch einzelne Bereiche, in denen Zwischen- und Abschlusnoten ein zu hohes Leistungsniveau suggerieren. Ich weiß nicht, wem das Verschenken guter Noten eigentlich nutzt: den Absolventen eines Studienganges jedenfalls am allerwenigsten. Wohltaten dieser Art sprechen sich schnell herum. Sie gehören zu den sichersten Methoden, die Reputation einer Universität zu zerstören und die Berufschancen des Studenten gleichzeitig erheblich einzuschränken.

Strukturierung des Studiums und Leistungsanforderungen an die Studenten gehören zusammen. Wir können fairerweise nur dann hohe Leistungen von unseren Studenten fordern, wenn wir gut gegliederte Studiengänge mit klaren Vorgaben anbieten. Wie jüngst eine Studie an Universitäten und Fachhochschulen unter Berücksichtigung von 50 Einzelfächern ergab, wird diese Forderung durch die Praxis belegt. Hiernach zählen Pharmazie, Veterinärmedizin, Zahnmedizin, Chemie und einige der ingenieurwissenschaftlichen Fächer zu den am besten aufgebauten Studienfächern. Genau in diesen ist auch das Anforderungsniveau am höchsten. Ich möchte mir ersparen, die Fächer zu nennen, die das andere Extrem: Geringe Strukturierung und geringe Anforderungen, bilden.

Wir werden darauf zu achten haben, daß derartige Erkenntnisse in unseren Studien- und Prüfungsordnungen berücksichtigt werden. Gehen wir nun noch einen Schritt weiter zurück. Ich hatte von der Notwendigkeit gesprochen, unseren Fächerkatalog, d. h. die Breite des Studienangebotes, zu erhalten. Über dies hinaus werden wir uns in einzelnen Fächern aber auch um eine vertikale Ausweitung unseres Angebotes bemühen müssen. Damit meine ich zunächst einmal die Entwicklung von Aufbaustudiengängen. Dies sind Studienangebote an die Absolventen eines normalen wissenschaftlichen Studiums, die in drei oder vier Semestern noch spezielle Kenntnisse vermitteln sollen.

Die Entwicklung von Aufbaustudiengängen wird sich in der Zukunft an folgenden Kriterien zu orientieren haben: Die Universität muß ein qualitativ hochwertiges Angebot entwickeln können. Für die Absolventen des Studienganges muß ein Bedarf erkennbar sein. Wir werden also in dem Bereich, in dem wir ein Aufbaustudium für sinnvoll halten, den potentiellen „Markt“ dahingehend zu erforschen haben, ob er eine Aufnahmekapazität hat, wie groß die Aufnahmekapazität ist und welche Anforderungen an die Absolventen eines solchen Studienganges gestellt werden. Unsere Angebote sollten dabei durchaus auch den spezifischen Bedürfnissen der Rhein-Main-Region angepaßt sein. Wenn Aufbaustudiengänge vor allem praxisorientiert sein sollen, liegt es nahe zu versuchen, sich der Unterstützung aus dem Bereich der Praxis zu versichern. Hier wird sich der schon bestehende Trend, wissenschaftliche Erfahrungen zwischen Hochschule und Wirtschaft gegenseitig auszutauschen, zum Nutzen aller Beteiligten, wie ich hoffe, vermutlich erheblich verstärken. Technisch ist dies über die Erteilung von Lehraufträgen an Persönlichkeiten aus der Berufspraxis leicht abzudecken.

An der Universität Frankfurt sind derzeit zwei neue Aufbaustudiengänge im Aufbau. Weitere werden intern diskutiert und ich hoffe, sie in nächster Zeit in der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Mit den Aufbaustudiengängen ist

bereits ein Schritt in die Richtung angedeutet, welche die Universität in meiner Sicht verstärkt zu gehen haben wird: nämlich weiterbildende Studienangebote zu entwickeln. Angesichts der rasanten Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse, oder, anders ausgedrückt, angesichts ständig abnehmender Halbzeitzeit einmal erarbeiteten Wissens, wird die Universität sich nicht versagen können, Weiterbildungsaufgaben im wissenschaftlichen Bereich zu übernehmen. Ansätze hierzu sind schon vorhanden und haben sich bewährt: In Kooperation mit der Fernuniversität Hagen bietet das Fernstudienzentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Berufstätigen die Möglichkeit, sich neben dem Beruf weiterzubilden, und zwar innerhalb des gesamten Spektrums der von der Fernuniversität Hagen angebotenen Fächerbreite. Ein ganz anders gearbetetes Angebot ist die in den letzten Jahren entwickelt, sehr erfolgreiche Veranstaltungsreihe „Psychologische Aspekte der Personalführung“. Weitere Veranstaltungen werden in Form von Trainingskursen, zumeist in Verbindung mit wissenschaftlichen Fachgesellschaften, durchgeführt. Hier sind naturwissenschaftliche Fächer und die Medizin bereits jetzt besonders aktiv.

Dies sind nur einige Beispiele, die ich herausgreifen möchte, um anzudeuten, wohin unsere Überlegungen gehen. Am Anfang der weiteren Entwicklungen wird auch dort stets zu prüfen sein, wo Bedarf für wissenschaftliche Weiterbildung besteht und wo wir mit unserem wissenschaftlichen Know-how diesen Bedarf abdecken können.

Ich möchte mich nun der Forschung zuwenden, jenem Bereich der Universität, der in der Vergangenheit am nachhaltigsten gelitten hat. Durch das explosionsartige Anwachsen der Zahl der Studienbewerber einerseits und die Praxis der Rechtsprechung andererseits sind die Universitäten gezwungen worden, über einen nicht nur langen, sondern zu langen Zeitraum *de facto* die Lehre auf Kosten der Forschung vorzuziehen. Auch die Frankfurter Universität hat an dieser Überlast zu tragen gehabt. Sie trägt sie heute noch und wird sie über weitere Jahre zu tragen haben.

In einigen Bereichen ist die wissenschaftliche Tätigkeit unter dem Ansturm der Studentmassen bis auf kleine Reste zusammengeschrumpft. Hier sind die Schäden am schwierigsten auszugleichen, die durch die fiskalisch zwar verständliche, kulturpolitisch und im übrigen auch wirtschaftspolitisch aber überaus kurzfristige Weigerung früherer Landesregierungen entstanden sind, mit dem Anstieg der Studentenzahlen auch die Mittel für den Ausbau des Lehrkörpers, vor allem aber für bauliche Erweiterungen, in ausreichendem Maße aufzustocken. Trotz aller Warnungen ist die Universität gezwungen gewesen, Raubbau an sich selbst zu treiben. Es ist nur ein schwacher Trost, daß sich die Johann Wolfgang Goethe-Universität da in guter Gesellschaft mit anderen Universitäten befindet.

Besonders betroffen wurde eine Reihe geisteswissenschaftlicher Fächer, in denen sich inzwischen, als unausweichliche Folge der Situation, ein katastrophaler Mangel an qualifiziertem wissenschaftlichen Nachwuchs abzeichnet. Eine Forschung, die nicht auf der Höhe der Zeit gehalten wird, gerät mit großer Rasanz in einen Rückstand, der innerhalb vieler Jahre nicht aufgeholt werden kann! Traurige Beispiele hierfür gibt es genug, keineswegs nur in Frankfurt, sondern in der ganzen Bundesrepublik, und keineswegs nur in den geisteswissenschaftlichen Fächern.

Trotz aller Schwierigkeiten ist es in manchen Bereichen, insbesondere jenen, die nicht so sehr von der Studentenflut erfaßt wurden, möglich gewesen, kontinuierlich Forschung auf hohem oder sehr hohem Niveau zu betreiben. Dies

drückt sich unter anderem aus in der Zahl von 6 Sonderforschungsbereichen, die in Frankfurt direkt angesiedelt sind oder unter Frankfurter Beteiligung betrieben werden, und 30 Humboldt-Stipendiaten, die aus dem Ausland jährlich nach Frankfurt kommen. Frankfurt steht damit im Vergleich mit anderen Hochschulen gut da; hinsichtlich der Zahl der hier betriebenen Sonderforschungsbereiche nehmen wir, sowohl absolut als auch relativ gesehen, die Spitzenposition unter den hessischen Universitäten ein.

Daß in Frankfurt auch während der schwierigen 70er Jahre wissenschaftlich auf höchstem Niveau gearbeitet werden konnte, zeigt die Zuerkennung des Nobelpreises für Physik an Gerd Binnig, der hier in Frankfurt studiert hat, von 1974 bis 1978 am physikalischen Institut seine Dissertation anfertigte und noch während seiner Frankfurter Zeit mit den Arbeiten begann, die dann schließlich mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Dies ist jedoch nur die weithin sichtbare Spitze eines Eisberges. Neben Binnig haben in Frankfurt viele ausgezeichnete Wissenschaftler ihre Karriere begonnen, oder sind hier auf ihre Karriere vorbereitet worden.

Wenn wir auch in manchen Bereichen mit den Leistungen Frankfurter Forscher zufrieden sein können, haben wir keinen Anlaß, uns frei von Sorgen zu fühlen. Wir müssen uns fragen, was wir in der Zukunft tun können, um die Konkurrenzfähigkeit der Frankfurter Universität noch weiter zu verbessern und vor allem abzusichern.

Zunächst ist festzuhalten, daß Präsident und zentrale Gremien keinen unmittelbaren Einfluß auf die Wahl der Forschungsthemen selbst haben. Dieses Privileg ist nach dem Grundgesetz ausschließlich Sache der Wissenschaftler, und daran darf nicht gerüttelt werden. Die Universität kann aber unmittelbar Einfluß nehmen auf die Gestaltung der Rahmenbedingungen für die Forschung, und sie ist auch verantwortlich für die Berufungspolitik. Letztere ist das bei weitem wichtigste Instrument für die Sicherung eines hohen Standards in Forschung und Lehre. Die Berufungsvorschläge werden in den Fachbereichen erstellt und anschließend im akademischen Senat noch einmal beraten. Nach Ruferteilung durch den Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst wird der Präsident Herr des Verfahrens. In seinem Auftrag werden die Berufungsverhandlungen geführt. Gleiches gilt für die Bleibeverhandlungen bei Berufungen unserer Professoren nach außerhalb. Bei diesen Verhandlungen werden die Weichen für die Zukunft der Universität gestellt.

In dieser Situation greifen Mechanismen des freien Marktes, natürlich wiederum mit gewissen Einschränkungen. Wir werden Berufungs- oder Bleibeverhandlungen nur dann erfolgreich abschließen können, wenn unsere Angebote attraktiv genug sind. Häufig stehen wir im Wettbewerb mit sehr guten anderen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, so daß es aller Anstrengungen bedarf, erstklassige Forscher nach Frankfurt zu holen oder hier zu halten.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß unsere Berufungspolitik in erster Linie durch die seit vielen Jahren vielfach völlig unzureichenden räumlichen Verhältnisse limitiert wird. Der äußere Anschein so manchen Universitätsgebäudes täuscht da keineswegs.

Aus diesem Grunde gelten unsere besonderen Anstrengungen der Sanierung, Arrondierung und dem weiteren Ausbau der Universität. Wir haben mit großer Genugtuung und Freude zur Kenntnis genommen, daß die hessische Landesregierung sich vor einiger Zeit entschlossen hat, die Frankfurter Universität während der kommenden 10 bis 15 Jahre schwerpunktmäßig auszubauen. Für diese Maßnahmen ist ein Finanzrahmen

von derzeit 400 Millionen Mark angesetzt. Das Gesamtprojekt basiert auf Empfehlungen des Wissenschaftsrates, die im Sommer dieses Jahres veröffentlicht worden sind. Die Planungen umfassen die Verlagerung eines erheblichen Teils der naturwissenschaftlichen Fächer auf den Niederurseler Hang sowie den Ausbau, die Sanierung und Arrondierung der geisteswissenschaftlichen Institute im Kerngebiet.

Neuartig und von größter Bedeutung für die Universität ist die Begründung für den Ausbau. Dieser soll primär der Verbesserung der Forschungsmöglichkeiten dienen, also einem Bereich gewidmet sein, dem seitens der Landesregierung in der Vergangenheit nur geringe Beachtung geschenkt worden ist. Wir hoffen, daß diese neue Entwicklung in der Wissenschaftspolitik des Landes mit Weitblick und Großzügigkeit umgesetzt wird. Geschieht dies, kann allerdings die Universität in eine neue Phase der Entwicklung hineingeführt werden. Sie hat dann die Chance, neben den dringend erforderlichen baulichen auch strukturelle Veränderungen in der Fächergliederung, über die traditionellen Grenzen hinweg, vorzunehmen, wo es funktionell angebracht ist. Solche Veränderungen hätten ihre Auswirkungen nicht nur auf die Forschung, sondern auch auf die Lehre und die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie werden immer wieder nötig sein als Teile einer Anpassung der Forschung an neue Entwicklungen im Bereich der Wissenschaft selber, aber auch einer Anpassung an sich wandelnde Anforderungen an die Ausbildung unserer Studenten.

Der erste Neubau, der entstehen wird, ist ein interdisziplinär aufgebautes Forschungszentrum, in dem die pharmazeutischen Fächer, Biochemie, biophysikalische Chemie, Mikrobiologie, molekulare Genetik sowie Teile der Botanik und Zoologie fachbereichsübergreifend zusammengelegt werden. Dieses Zentrum wird in unmittelbarer Nachbarschaft zu den chemischen Instituten angesiedelt werden. Im Prinzip folgt diese Art der Neukonstruktion Grundgedanken, wie sie sehr erfolgreich bei der Gründung inzwischen berühmt gewordener Forschungsinstitute im Ausland entwickelt worden sind, etwa den Roche-Forschungsinstituten in den USA und der Schweiz, dem Biozentrum in Basel, und anderen.

Ich habe vor, mich bei der funktionellen Gliederung dieses Forschungszentrums von einer Gruppe auswärtiger, darunter auch ausländischer Fachwissenschaftler, beraten zu lassen. Dieses Gremium soll auch später die wissenschaftliche Arbeit des Zentrums im Sinne eines Fachbeirates gutachterlich begleiten.

Für das Kerngebiet der Universität an der Senckenberganlage haben die Planungen mit einer Phasenverschiebung von wenigen Wochen gegenüber dem Biozentrum begonnen. Wir hoffen, daß der Wettbewerb, der auch städtebauliche Aspekte mit einschließen soll, während der ersten Hälfte des kommenden Jahres abgeschlossen werden kann.

Ich möchte nicht verschweigen, daß die Ausbauplanung auch innerhalb der Universität nicht unumstritten ist. Der wichtigste Kritikpunkt betrifft die räumliche Trennung, die zwischen den Naturwissenschaften in Niederursel und den übrigen Fächern im Kerngebiet unvermeidbar und endgültig vollzogen werden muß. Ich selbst bedauere dies für meine Person auch. Als Präsident der Universität habe ich aber dafür Sorge zu tragen, daß nicht nur die Konsolidierung der einzelnen Fachbereiche zügig vorangetrieben wird, sondern auch langfristig weitere Entwicklungsmöglichkeiten angeboten werden können. Das Kerngebiet bietet diese Möglichkeiten nicht. Es ist zu klein, um die vielen, im Westend, in Niederrad und bereits jetzt schon

(Fortsetzung auf Seite 5)

Mittwoch, 3. Dezember

Dr. Fügen, Chefarzt, Velbert: **Physikalische Therapie im Alter** 16.15 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude — Veranstaltung der Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. Francis X. D'Sa S. J. Poona/Indien: **Inspirierte Schrift und experimentelle Schreut** 17.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal II — Veranstaltung im Rahmen der „Gastdozentur Theologie interkulturell,

Privatdozent Dr. Ernst Bamberg, Max-Planck-Institut für Biophysik, Frankfurt: **Elektrische Eigenschaften von Ionenpumpen aus biologischen Membranen** 17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Physikalische Kolloquium

Barbara Armbruster, Frankfurt: **Zwei Aspekte der Metallverarbeitung in Westafrika** 18.15 Uhr, Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Georg-Voigt-Str. 4, 1. OG — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Dr. Leo Karl Gerhartz, Frankfurt: **Das Berufsbild des Musikwissenschaftlers — Rundfunk** — 18.15 Uhr, Hörsaal 104a, Turm —

Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut

Dr. Horst-Uwe Keller, MPI für Aeronomie, Katlenburg-Lindau: **Aufnahmen des Kometen Halley während der Vorbeiflüge der Raumsonden im März 1986**

20.00 Uhr, Hörsaal, Physikalischer Verein, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Veranstalter: Physikalischer Verein Frankfurt

Prof. Dr. Willy Schottroff, Frankfurt: **Einen Fremden sollst Du nicht ausbeuten. Fremde und Asyl in biblischer Sicht** 20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28 — Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Stadtrat Prof. Dr. med. Peter Rhein, Dezent für Gesundheit und Sport: **AIDS — Soziale und politische Konsequenzen der AIDS-Gefahr** 20.15 Uhr, Oeder Weg 164 — Veranstalter: Katholische Deutsche Studentenverbindung Moeno-Franconia im CV

Donnerstag, 4. Dezember

Exkursion zur Lufthansa AG mit Besichtigung der Basis und allgemeinen Informationen 10.00 Uhr, Lufthansabasis, Kel-

Veranstaltungen

sterbach — Veranstalter: Market team, Frankfurt
Anmeldung: Wolfgang Eck, Tel. (06 192) 36 549

Prof. Dr. Ommo Grupe, Tübingen: **Kultur und Sport — Ein Unverhältnis?** 11.00 Uhr, Hörsaal, Ginnheimer Landstr. 39 — Veranstalter: Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre

Prof. Dr. Wolfgang Kullmann, Freiburg: **Homer — Dichter zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit** 14.15 Uhr, Institut für Klassische Philologie, Gräfstr. 76, Raum 614 — Veranstalter: Institut für Klassische Philologie

Prof. Dr. Emil-Maria Claassen, Paris/Florenz: **Wie fest bzw. flexibel sollten Wechselkurse sein?** 15.00 Uhr, Alter Senatssaal, Hauptgebäude, 1. Stock — Veranstalter: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. W. Herrmann, Frankfurt: **Psychodrama für Kehlkopflose: Psycholinguistische Defizite (Riso-**

rik, Turntaking, syntaktische Ersatzphänomene, Metasprache, Hörersehen, Familiendynamik), Konzept des Psychodramas, indizierte Sprachtherapie, ausgewählte Übungen

16.00 Uhr, Gräfstr. 78, Hörsaal Camera — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Sprachstörungen“

Annette Kuhn, London: **Representation: Some Problems for Feminism** 18.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal I — Veranstaltung im Rahmen der feministischen Ringvorlesung unter dem Titel „Die andere Stimme“

Uni Big Band Frankfurt und Jazzchor Vokal Total 20.00 Uhr, Aula, Hauptgebäude — Veranstalter: Hochschulöffentliche Musik

Thorsten Plöcker: **Mythologie der Griechen** 20.15 Uhr, Unitas-Haus, Blanchardstr. 12 — Veranstalter: WKStV Unitas Guestfalia-Sigfridia

Freitag, 5. Dezember

Finanzierung und Beratung an einem Fallbeispiel

10.00 Uhr, Industriekreditbank AG Frankfurt — Veranstaltungsreihe „Mit Dienstleistungen in die Zukunft: Tourismus, Transport, Finanzen“ des AIESEC LC Frankfurt (Teilnahme nur nach Anmeldung: Bockenheimer Landstraße 140. Teilnahmebetrag DM 3,—, bevorzugt Examenkandidaten).

Aufbau- und Ergänzungsstudien — Alternativen zur Akademikerarbeitslosigkeit?

Experten aus mehreren Hochschulen stellen Möglichkeiten der Weiterqualifikation, Finanzierungsfragen und Zulassungsbedingungen zur Diskussion.

Eine Veranstaltung der ZENTRALEN STUDIENBERATUNG am Freitag, 5. 12. 1986, im Konferenzraum des Sozialzentrums, Raum 101, Beginn 11 Uhr.

Prof. Dr. P. Mestres, Homburg/Saar: **Die praeeptische Region: Neuronmorphologie und axonale Verbindungen** 11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Klinikum — Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Berikashvili, Tbilisi/UdSSR:

(Fortsetzung auf Seite 6)

... in die Zukunft

(Fortsetzung von Seite 4)

in Niederursel untergebrachten Institute aufnehmen zu können. Schließlich habe ich auch Sorge dafür zu tragen, daß unsere vielen Mitarbeiter und die Studenten eine Universität bekommen, mit der sie sich auch vom Erscheinungsbild her identifizieren können, in der zu arbeiten Freude macht. Und Freude ist immer noch die beste Triebfeder der Arbeit. Ich werde daher darauf dringen, daß bei den Planungen der Gebäude und der Campusgestaltung in Niederursel wie im Kerngebiet diese Gesichtspunkte angemessen berücksichtigt werden. Es darf nicht dabei bleiben, daß unsere Studenten nach den Vorlesungen fluchtartig den Campus verlassen. Ich habe bei anderen Gelegenheiten schon darauf hingewiesen, daß das Land bereit war, das optische Erscheinungsbild unseres Nachbarn, der Frankfurter Messe, entscheidend zu verbessern. Ich habe die Hoffnung, daß sie sich beim Ausbau seiner größten Universität ebenso verhalten wird.

Die Realisierung der Bauvorhaben wird viele Jahre beanspruchen. Die Frankfurter Universität wird daher noch eine längere Durststrecke überwinden müssen, bis sie auch vom Raumangebot her den Ansprüchen an einer modernen Forschungsstätte entspricht.

In der Zwischenzeit werden wir gezwungen sein, auch bei besonders wichtigen Berufungen zum Teil noch mit Provisorien arbeiten zu müssen. Diese Provisorien können glücklicherweise im Bereich der Ausstattung mit wissenschaftlichem Gerät und anderen Arbeitsmaterialien, wie beispielsweise Literatur, häufig relativ großzügig kompensiert werden. Darüber hinaus unterstützt die Universität teilweise mit erheblichen Eigenmitteln die Arbeit der Sonderforschungsbereiche; sie leistet ihre Anteile an der Schwerpunktförderung des Landes in den Bereichen Materialforschung, Molekularbiologie/Biotechnologie, Technikfolgenforschung und Umweltforschung. Schließlich unterstützt sie die Einwerbung von Drittmitteln durch die Wissenschaftler selbst auf dem Wege über die Gewährung einer Prämie aus ihren zentralen Mitteln.

Wichtige Impulse für die Förderung der Forschung an der Frankfurter Universität verspreche ich mir von einer stärkeren Öffnung

der Universität nach außen. Ich lege großen Wert darauf, in bestimmten, praxis- und projektorientierten Forschungsbereichen die Zusammenarbeit mit der im Frankfurter Raum angesiedelten Wirtschaft zu suchen und zu entwickeln. Dies würde sich nicht nur stimulierend auf die Forschung selbst auswirken, sondern auch wichtige Akzente für die studentische Ausbildung setzen. Modelle für institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft gibt es inzwischen. Sorgen, die Unabhängigkeit der Hochschule würde durch eine solche Zusammenarbeit gefährdet, haben sich bislang als unbegründet erwiesen.

Der Wissenschaftsrat hat in seiner jüngsten Empfehlung vom Sommer dieses Jahres Kontakte zwischen Hochschulen und Wirtschaft ausdrücklich befürwortet. Er hebt in seiner „Stellungnahme zur Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft“ zu Recht hervor, daß es erforderlich ist, bei der heute vorhandenen kurzen marktgängigen Lebensdauer vieler Produkte Forschungsergebnisse rascher an die Wirtschaft heranzutragen und das innovative Potential der Hochschulen damit besser zur Geltung zu bringen. Partner der Hochschulen werden nicht nur die großen Unternehmen sein, zu denen inzwischen schon traditionell gute Verbindungen bestehen und die sich häufig auch mäzenatisch für die Hochschule einsetzen. Ein besonderes Potential wird in der Zusammenarbeit mit mittleren und kleineren Betrieben gesehen, die sich eigene Forschung nicht leisten können.

Zur Förderung dieser Kontakte haben wir vor kurzem eine „Wissenstransferstelle“ eingerichtet, die unsere Wissenschaftler bei ihrer Zusammenarbeit mit Unternehmen der freien Wirtschaft beraten soll, darüber hinaus aber auch möglichst schon bei der Herstellung der Verbindungen tätig werden soll. Bei der Einrichtung der Transferstelle haben wir tatkräftigen Rat durch die IHK Frankfurt und die Stadt erhalten. Ich möchte betonen, daß Entwicklungen in dieser Richtung nicht nur für den Bereich der Naturwissenschaften zu erwarten sind, für die die Voraussetzungen hier in diesem Raum allerdings so günstig sind wie sonst nirgendwo in Deutschland. Sie gelten auch für den weiten Bereich der Wirt-

schaftswissenschaften, der Rechtswissenschaften und ebenso für bestimmte geisteswissenschaftliche Bereiche, vor allem jene, die Verbindungen zum Verlagswesen haben.

Ein Beispiel hierfür ist die Chance, in Frankfurt die wissenschaftliche Betreuung philosophisch-literarischer Nachlässe erheblich auszuweiten. Die Stadt- und Universitätsbibliothek, die eine der bestausgestatteten Universitätsbibliotheken in Deutschland ist, erfüllt hierbei schon jetzt einen wichtigen Sammelauftrag. Aber die Finanzkraft und vor allem die räumliche Kapazität sind begrenzt. Dennoch konnten Nachlässe wie die Uwe Johnson und Theodor W. Adorno für Frankfurt gewonnen werden. Beide Archive sind auf unterschiedliche Weise das Ergebnis der Kooperation nach Nachlaßverwaltern, Verlegern, Bibliothekaren, Wissenschaftlern, die die Edition betreuen, Drittmittelgebern sowie der Universität bzw. der Stadt, die den Archivraum zur Verfügung stellt. Für die nächsten Jahre ist beabsichtigt, diese Archive in einer umfassenden Sammlung philosophisch-literarischer Nachlässe in neuen Räumen der Universitätsbibliothek zu vereinigen, zugänglich zu machen und damit wiederum einen wichtigen Stimulus für weitere geisteswissenschaftliche Forschung zu geben. Gelingen kann dieses ehrgeizige Projekt nur, wenn die geschilderte Kooperation von Buchwissenschaft und Buchwissenschaft fortgesetzt und intensiviert werden kann.

Wenn ich mich hier betont für eine Öffnung der Universität im Bereich der Forschung ausspreche, dann bedeutet dies nicht eine Minderung meines Einsatzes für die Grundlagenforschung. An einer modernen Universität muß Wissenschaft auf hohem Niveau betrieben werden können, aber eben, in den relevanten Fächern, in sorgfältiger Balance zwischen Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung. Auf die Lehre bezogen bedeutet dies eine Balance zwischen der Vermittlung von Bildung und der Ausbildung zu einem Beruf. Wir brauchen einerseits Grundlagenforschung, die konsequent und systematisch betrieben werden kann, in aller Stille, ohne vordergründigen Anwendungsbezug oder modischer Orientierung, ohne den Druck drängender Anwender oder ungeduldiger Gutachter und Referenten aus der Bürokratie. Diese Forschung muß in großer Breite betrieben werden kön-

nen. Sie zu behindern oder gar finanziell auszuhungern, wäre ein großer, auch politischer Fehler. Ich sage dies, gerade weil ich verstehe, daß die Notwendigkeit solcher Forschung einem Parlament gegenüber heute manchmal schwer verständlich zu machen ist. Aber nur dann, wenn Grundlagenforschung im Sinne wissenschaftlicher Freiheit betrieben werden kann, sind wir in der Lage, die akuten Fragen und Probleme der Praxis lösen zu können. Dann nämlich muß auf das methodische Arsenal zurückgegriffen werden können, welches im Rahmen der Grundlagenforschung (und zu ganz anderen Zwecken) entwickelt worden ist. Nur wenn genügend Baumaterialien vorhanden sind, können Häuser gebaut werden. Das ist für unser tägliches Leben trivial. Für den Bereich der Forschung muß diese Einsicht in der Öffentlichkeit immer wieder aufs neue erkämpft werden.

Mit erheblicher Sorge betrachte ich die Entwicklung im Bereich des sog. akademischen Mittelbaus. Zur Förderung der Forschung gehört auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Hier besteht, nicht nur in Frankfurt, ein großer Nachholbedarf, gemessen am internationalen Vergleich. Der Wissenschaftsrat hat soeben Richtlinien für die Ausbildung der Graduierten verabschiedet. Wir werden diese Empfehlungen, wo immer wir können, aufgreifen. Wir müssen diese Maßnahmen aber noch ergänzen durch verstärkte Postgraduiertenförderung. Die „post-doc“-Phase gehört zu den wichtigsten Etappen in der Entwicklung eines Wissenschaftlers. Umgekehrt tragen „post-docs“ aber auch wesentlich zur Entwicklung der Wissenschaft selber bei. Förderung in diesem Bereich ist daher von fundamentaler Bedeutung für die Forschung und die Sicherung qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ich weiß, daß hier unsere Wünsche auf lange Zeit größer sind als die Realisierungsmöglichkeiten. Wir haben noch keine Graduiertenkollegs, wir haben noch keine „post-doc“-Programme. Besonders bei den letzteren werden wir vor großen Finanzierungsproblemen stehen. Aber auch dann, wenn die Probleme der Finanzierung gelöst werden können, stehen wir vor der Frage, wie wir die besten unter unseren Studenten halten und für unseren wissenschaftlichen Nachwuchs sichern können. Durch das starke Gehaltsgefälle zwischen dem freien

Markt und den Universitäten sind zur Zeit hochqualifizierte promovierte Chemiker, Physiker, Juristen, Zahnärzte oder Informatiker als wissenschaftlicher Nachwuchs für die Hochschule kaum zu gewinnen. Wir geraten hier in das Dilemma, daß, je besser wir ausbilden, wir es um so schwerer haben, die besten für uns zu behalten. Auch dem können wir auf Dauer nur so begegnen, daß wir die Arbeitsbedingungen und Forschungsmöglichkeiten attraktiv genug gestalten.

Der vor uns liegende Weg ist lang und auch beschwerlich. Wir haben aber, trotz aller Probleme, die ich zum Teil bewußt freimütig geschildert habe, keinen Anlaß, pessimistisch zu sein. In Frankfurt sind in den letzten Jahren viele Dinge in Gang gekommen, die etwa Mitte der 70er Jahre noch unvorstellbar waren.

Einiges habe ich erwähnt. Besonders hervorheben möchte ich noch die sehr erfreulichen Verbesserungen in unserem Verhältnis zur Stadt Frankfurt. Es ist für den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität sehr beruhigend zu wissen, daß er in der Stadtverwaltung offene Türen vorfindet und inzwischen vielfältige — und nicht nur ideelle — Unterstützung findet. Schönstes Beispiel hierfür ist die großzügige Unterstützung, die die Stadt der Universität im Rahmen der Stiftung für die internationalen wissenschaftlichen Beziehungen gewährt hat. Hierdurch ist es der Universität möglich geworden, während des letzten Sommers ein Gästehaus für auswärtige Wissenschaftler in Betrieb zu nehmen, welches internationalen Standards genügt. Mit dem Umbau eines zweiten Gästehauses wird in den nächsten Monaten begonnen werden können. Diese Häuser werden es der Universität möglich machen, die für ihre Entwicklung unerläßlichen internationalen Kontakte zu pflegen.

Ein zweiter Grund, mit Optimismus in die Zukunft zu schauen, ist die wieder vollzogene Integration der Universität in die Frankfurter Bürgerschaft. Hier hat insbesondere mein Amtsvorgänger, Herr Professor Kelm, unschätzbare Dienste geleistet. Die Früchte dieser Arbeit sehen wir an der stark wachsenden Bedeutung, die der Arbeit der Unversitätsvereinerung etwa bei der Finanzierung von Forschungsvorhaben, aber auch bei der in aller Stille vollzogenen Hilfe bei schwierigen Berufungen zukommt. Dafür sind wir sehr dankbar.

(Fortsetzung von Seite 5)**Über die Homologietheorie von Faserungen**

16.00 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Mathematisches Seminar, Robert-Mayer-Str. 10 — Mathematisches Kolloquium

E. Maniatis:

Hölderlin und die Griechen

18.00 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 614 — Veranstalter: Neugriechische Abteilung des Instituts für Klassische Philologie in Zusammenarbeit mit der „Initiativgruppe Griechische Kultur“

H. Majer:

Beobachtungsobjekte des Wintersternhimmels

19.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Staat und AIDS

20.00 Uhr, KOZ, Sozialzentrum — Veranstalter: Frankfurter Schule/Autonomes AStA-Schulreferat

Reinhard Marx, Dieter Overrath, amnesty international:

Wende in Guatemala?**Diskussion und Filmvorführung**

20.00 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Lessingstr. 2 — Veranstalter: amnesty international

Samstag, 6. Dezember

Prof. Dr. E. Wirth, Erlangen: Festkolloquium:

Die heutige Menschheit und ihre natürlichen Ressourcen
Vom Miteinander und Gegeneinander naturräumlicher, technologischer und wirtschaftlicher Regelkreise im Globalsystem unserer Planeten

10.30 Uhr, Festsaal, Senckenberg-Museum: Frankfurter Geographische Gesellschaft (Eintritt für Nichtmitglieder 3 bzw. 1 DM)

Montag, 8. Dezember

Prof. Dr. Jean Bellissard, Marseille:

Results and perspectives in Quantum Chaos

15.15 Uhr, Großer Kolloquiumsraum 711, Robert-Mayer-Straße 10: Veranstaltung im Rahmen des „Kolloquiums über Mathematische Physik“ und des „Seminars über spezielle Probleme der Festkörperphysik“

Peter Rosenberg, Berlin:

Dialekt und Markiertheit

16.00 Uhr, Gräfstraße 78 — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literatur / Institut für Deutsche Sprache und Literatur

Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp, Berlin:

Zur Begründung und zur Praxis des Wohlfahrtsstaates

16.00 Uhr, Raum 320C, Hauptgebäude: Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Josef F. Wertschulte, Direktor der Berliner Handels- und Frankfurter Bank:

Das BHF-Rentenmarktindex-Konzept

17.15 Uhr, Hörsaal H, Hauptgebäude: Bankwirtschaftliches Kolloquium

Dipl.-Inf. Rolf Müller, Paderborn:

Lineare Algorithmen für zwei CMOS-Layoutprobleme

17.15 Uhr, Sozialzentrum, Raum 101: Informationskolloquium des Fachbereichs Informatik

Prof. Dr. Andreas Wacke, Köln:

Notwehr und Notstand in der Rechtsentwicklung

18.15 Uhr, Juridicum, Raum 418 — Veranstalter: Institut für Rechtsgeschichte

Dienstag, 9. Dezember

Prof. Dr. Friedrich Fetz, Innsbruck:

Biomechanische Aspekte des Alpinen Schilauflaufs

11.00 Uhr, Hörsaal, Ginnheimer Landstraße 39

— Veranstalter: Fachbereich Sportwissenschaften und Arbeitslehre

Dr. Gustav W. Sauer, Referent für Kernenergiepolitik, Wiesbaden:

Sicherheitsvergleich zwischen Wiederaufbereitung und Endlagerung

17.00 Uhr, Raum 308, Senckenberganlage 36 — Veranstalter: Fachbereich Geographie

Prof. Dr. W. Nachtigall, Saarbrücken:

Der Flug der Haustaube: Aspekte der Flugphysik und Stoffwechselphysiologie

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70

— Vortrag im Rahmen des Zoologischen Seminars „Biologie der Vögel“

Prof. Dr. Maria R.-Alföldi, Frankfurt:

Die Trophäen des Marius in Rom

17.15 Uhr, Hörsaal 12, Hörsaalgebäude

— Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Schatzfunde“ des Seminars für Griechische und Römische Geschichte

Prof. Dr. med. Gerhard Hunsman, Göttingen:

Strukturelle und serologische Untersuchungen über Primatenimmundefizienzviren

17.15 Uhr, Paul-Ehrlich-Haus, Paul-Ehrlich-Straße 42-44

— 308. Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts, des Georg-Speyer-Hauses und des Ferdinand-Blum-Instituts

Prof. Dr. G. E. Schulz, Freiburg:

Vergleichende Studien zur Struktur und Aktivität von Adenylatkinasen

17.30 Uhr, Hörsaal 1, Chemische Institute, Niederursel

— Veranstaltung im Rahmen des Organisch-Chemischen Kolloquiums

G. Krell, HSKF Frankfurt:

Aktuelle Bilanz der Verhandlungen in Genf, Wien und Stockholm

19.15 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude

— Interdisziplinäres Seminar Friedensbedrohung — Friedenssicherung unter dem Rahmenthema „Bilanz der Aufrüstung — Perspektiven der Abrüstung“

Prof. Dr. Gerhard Neuweiler, München:

Ohren in der Nacht: die Echoortung der Fledermäuse

19.30 Uhr, Frankfurter Sparkasse von 1822, Neue Mainzer Straße 49-53

— Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft e. V. und Universität

Streitgespräch mit Christa Nickels (Ex-MdB, Die Grünen) und Pressereferent Bernd Marz (beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz):

Die Grünen — für Katholiken verboten?

20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28

— Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Mittwoch, 10. Dezember

Prof. Dr. Peter Bryant, Oxford:

Children's early reading

12.00 Uhr, Hörsaal 201 A, Hauptgebäude — Entwicklungspsychologisches Kolloquium.

Lawrence Boadl, Ghana:

The language of Apae: the court poetry of the Asantehene

14.15 Uhr, Liebigstr. 41, Seminarraum — Colloquium Africanum

Prof. Dr. Fischer, Clausenbach:

Cerebrales Jogging

16.15 Uhr, Hörsaal I, Hauptgebäude — Veranstaltung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Geriatric“ der Universität des 3. Lebensalters

Prof. Dr. Francis X. D'Sa S.J., Poona/Indien:

Das endzeitliche Pfingstfest und der endgültige Moksha

17.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal II — Veranstaltung im Rahmen der „Gastdozentur Theologie interkulturell“

Prof. Dr. David King, Frankfurt:

Die Astronomie im Dienste der Religion: die heilige Richtung im Islam

17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Physikalisches Kolloquium

Frankfurter Medizinische Gesellschaft:

423. Sitzung Die Halswirbelsäule in der Neurochirurgie

Moderator: Prof. Dr. A. Encke

Prof. Dr. B. Hübner, Frankfurt: Die Verletzungen der Halswirbelsäule

Prof. Dr. R. Lorenz, Frankfurt: Die cervikale Myelopathie

Prof. Dr. G. Meinig, Frankfurt: Der cervikale Bandscheibenvorfall

17.30 Uhr, Hörsaal 1, Haus 23 A, Klinikum

Frauen in der Dritten Welt: Frauen in Guatemala

Entstehung und Praxis der „Grupo de Apoyo Mutuo“ (Mütter der Verschwundenen) vor dem Hintergrund der Regierungspolitik gegenüber der indigena-Bevölkerung.

Barbara Dünnweller, Verein der Mütter der Verschwundenen in Guatemala e. V., ai, Dorothee Oehm-Häneke, Stud. Ass. M.A., Amnesty International, Ko-Gruppe Guatemala

19.00 Uhr, Dritte Welt Haus, Friesengasse 13 — Veranstaltung im Rahmen der Vortragsreihe

„Frauen in der Dritten Welt — Alltag und Organisationsform“

Franz Alt:

Ethik des Lebens — Die Bergpredigt im Atomzeitalter

20.00 Uhr, Aula der Fachhochschule, Nibelungenplatz — Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Donnerstag, 11. Dezember

Prof. Dr. Paul de Grauwe, Leuven:

The European Monetary System — A Model für World Monetary Reform?

15.00 Uhr, Alter Senatssaal, Hauptgebäude, 1. Stock — Veranstalter: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Dr. P. Jehle:

Theoriebildung und Behandlung des Stotterns: Darstellung der Symptomatik, Umwelt und Organismus, neuropsychologische Theo-

rien, neuere Behandlungskonzepte, Forschungsergebnisse, Ergebnisse und Prozeßevaluation, theoretische und therapeutische Folgerungen

16.00 Uhr, Gräfstr. 78, Hörsaal Camera — Veranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Sprache und Sprachstörungen“

Prof. Dr. A. Schmidpeter, München:

Nukleophile Spaltung von Phosphor/Phosphor-Bindungen

16.00 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang — Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Prof. Dr. Manfred Sader, Münster:

Lob als Senderphänomen

17.00 Uhr, Hörsaal 201 A, Mertonstr. 17, Kolloquium der Prof. Rausch, Tholey, Zoltobrocki

Dr. N. Strausfeld, Frankfurt:

Funktionelle Voraussagen der Neuroanatomie: Kopfbewegungen bei Fliegen

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Zoologisches Institut, Siesmayerstr. 70 — Veranstaltung im Rahmen des Hauptkolloquiums des Sonderforschungsbereichs 45

Dr. Gerhard Drebes, Biologische Anstalt Helgoland, Litoralstation List/Sylt:

Wirt-Parasit-Beziehungen zwischen Diatomeen und Dinoflagellaten des Nordseeplanktons

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Botanisches Institut, Siesmayerstr. 70 — Veranstalter: Botanisches Institut

Inge Hacker, Frankfurt:

Notwendigkeiten der Befreiung: Georgia O'Keefe, Helen Frankenthaler und Eva Hesse

18.00 Uhr, Hauptgebäude, Hörsaal I — Veranstaltung im Rahmen der feministischen Ringvorlesung unter dem Thema „Die andere Stimme“

Dr. Hans Laux, Vorstandsvorsitzender der Wüstenrot Lebensversicherung-AG, Ludwigsburg:

Beziehungen zwischen dem Lebensversicherungs- und dem Bauspargeschäft

18.15 Uhr, Hörsaal H 6, Hörsaalgebäude — Vortragsreihe „Aktuelle Fragen der Versicherungswirtschaft“

Prof. Dr. Dieter Mertens, Rom:

Winkelmannsvortrag: Die Tempel von Paestum im 18. Jahrhundert — Die erste Begegnung mit griechischer Baukunst und ihre Wirkung

18.30 Uhr, Liebieghaus, Schaumainkai 71 — Veranstalter: Archäologisches Institut und Liebieghaus

Infoabend:

Wandel durch Handel — Die Bedeutung des alternativen Handels mit der Dritten Welt**Vortragsveranstaltung des Fachbereichs Chemie**

am 18. 12. 1986 im Hörsaal 1 der Chemischen Institute in Niederursel

9.15 Uhr Prof. Dr. H. Heydtmann: Anregungen von Rotations- und Schwingungszuständen in Gasreaktionen.

10.00 Uhr Prof. Dr. A. Schleip: Berufsaussichten für Chemielehrer in den nächsten 20 Jahren. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung.

10.45 Uhr Prof. Dr. F. J. Comes: Laserchemie.

11.30 Uhr Prof. Dr. H. D. Brauer: Überblick über die Forschungsaktivitäten der Arbeitsgruppe auf dem Gebiet der Singulett-Sauerstoff-Chemie.

Pause

14.15 Uhr Prof. Dr. J. Engels: Synthese von Peptidhormonen durch rekombinante DNA.

15.00 Uhr Priv. Doz. Dr. E. W. Grabner: Elektrochemie an chemisch-modifizierten Elektroden.

15.45 Uhr Prof. Dr. M. Trömel: Anti-Glas-Phasen: Oxide eines neuartigen Fehlordnungstyps.

16.30 Uhr Prof. Dr. F. Becker: Die Mischbarkeit von Flüssigkeiten und ihre Beeinflussung durch gelöste Elektrolyte.

Mit den Mitarbeitern des Eine-

Welt-Ladens

20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28 — Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Freitag, 12. Dezember

Frau Dr. Hausmann, Kiel:

Einfluß embryonaler Hirntransplantationen auf die Regeneration adulter zentraler Neurone

11.15 Uhr, Großer Hörsaal, Haus 27, Klinikum — Zell- und neurobiologisches Kolloquium

Prof. Dr. Dieter Mertens, Rom:

Die Befestigung von Selinunt. Architektonisches und Urbanistisches

17.15 Uhr, Gräfstr. 76, Raum 714 — Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Neue Funde und Forschungen“ des Archäologischen Instituts

U. Peppel:

Schwarze Löcher — gekrümmte Räume — das seltsame Universum des Dr. Einstein

19.00 Uhr, Robert-Mayer-Str. 2-4 — Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Dipl.-Ing. Klaus P. Zimmer, Bad Soden a. Ts.:

Wiedergewinnung und -einsatz von Wertstoffen

20.15 Uhr, Mainzer Landst. 50 — Veranstalter: Verein Deutscher Studenten (VDST)

Samstag, 13. Dezember

Dr. Barbara Brick:

Tagesseminar Spuren der Befreiung — Einführung in die materialistische Religionskritik Herbert Marcuses

10.00 Uhr—17.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28 — Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Montag, 15. Dezember

Dr. Gert Wagner, Frankfurt:

Erwerbsunfähigkeit, Altersgrenzen und Arbeitsmarktentwicklung

10.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude — Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 3

Hans Backes:

Zeitgemäßer Strafvollzug

20.15 Uhr, Unitas-Haus, Blanchardstr. 12 — Veranstalter: WKStV Unitas Rheno-Moenania

Filmclub

Die zwölf Geschworenen

20.30 Uhr, Friedrich-Dessauer-Haus, Friedrich-Wilhelm-v.-Steu- ben-Str. 90 — Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt

Dienstag, 16. Dezember

Prof. Dr. Herbert Brekle, Regens-

Neueste Entwicklungen des stereotypemantischen Ansatzes

10.15 Uhr, Raum H 3, Hörsaalgebäude — Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen, Prof. Dr. Birgit Scharlau.

Dr. Tilak Raj Chopra, Bonn:

Die Einschätzung des Christentums im Hinduismus

14.15, Trum, Raum 3102 — Veranstalter: Fachbereich Religionswissenschaften, WBE Evangelische Theologie.

Prof. Dr. J. Barthel, Regensburg:

Dielektrische Eigenschaften von Elektrolytlösungen

16.30 Uhr, Hörsaal 2, Niederursel — Kolloquium des Instituts für Physikalische und Theoretische Chemie

Dr. D.-S. Peters, Frankfurt:

Die Entstehung der Vögel — Stand der Forschung und Meinungen

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal, Siesmayerstr. 70 — Vortrag im Rah-

(Fortsetzung auf Seite 7)

(Fortsetzung von Seite 6)

men des Zoologischen Seminars
„Biologie der Vögel“

★

Prof. Dr. med. Bernhard Fleisch-
er, Ulm:**Aktivierung von humanen T-Zellen**
17.15 Uhr, Paul-Ehrlich-Haus,
Paul-Ehrlich-Str. 42-44 - 309.
Kolloquium des Paul-Ehrlich-In-
stituts, des Georg-Speyer-Hauses
und des Ferdinand-Blum-Instituts

★

Prof. Dr. Sheila Benhabib-Schä-
fer, Frankfurt:**Workshop: Ansätze einer feministi-
schen Moraltheorie unter Bezug
auf Carol Gilligan**
18.00 Uhr - 21.00 Uhr, H 12, Hör-
saalgebäude - Veranstaltung im
Rahmen der Gastvortragsreihe
„Ansätze pädagogischer Frauen-
forschung“ des Arbeitskreises
Frauenstudien

★

**Literarischer Brückenschlag - die
iranischen Autoren Torkan und
Said lesen aus ihren Werken (in
deutscher Sprache)**19.00 Uhr, Gästehaus, Ditmarstr.
4 - Veranstalter: Zentrale Stu-
dienberatung

★

**Projektgruppe Stabilitätsorientier-
te Sicherheitspolitik Starnberg:
Maßstäbe für Abrüstungs- und
Friedenspolitik Westeuropas**19.15 Uhr, Hörsaal A, Hauptge-
bäude - Interdisziplinäres Semi-
nar Friedensbedrohung - Frie-
denssicherung unter dem Rah-
menthema „Bilanz der Aufrüstung
- Perspektiven der Abrüstung“

Mittwoch, 17. Dezember

Jürgen Kritz, Frankfurt:

**Die Arbeit eines Film- und Fern-
sehkritikers einer öffentlich-recht-
lichen Rundfunkanstalt**
11.00 Uhr, Turm, Raum 122 -
Veranstalter: Institut für Kunst-
pädagogik

★

Dr. Siegfried Becker:

**„Wie es der Wahlspruch unseres
Gesundes sey.“ Zur Korrelation so-
zialer und familiärer Disziplinie-
rung im Sozialisationsprozeß agrar-
ischer Gesellschaft**16.00 Uhr, Institut für Kulturan-
thropologie und Europäische Ethno-
logie, Bettinaplatz 5 - Veran-
stalter: Institut für Kulturanthro-
pologie und Europäische Ethnolo-
gie

★

Wilfried Grote, München:

**Stückeschreiben für das Kinder-
theater**
16.15 Uhr, Turm, Raum 104 b -
Veranstalter: Institut für Jugend-
buchforschung

★

Prof. Dr. Jorrit de Boer,

**Alphorn und Schrödinger-Gleich-
ung - ein Weihnachtskollo-
quium**
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte
Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4 -
Physikalisches Kolloquium

★

Prof. Dr. E. Fluck, Gmelin-Insti-
tut, Frankfurt:**Vom 1,3-Diphosphacyclobutadien
zum 1,3,5-Triphosphabenzol**
17.30 Uhr, Großer Hörsaal, Che-
mische Institute, Niederursel -
Veranstalter: GDCh-Ortsverband
Frankfurt

Prof. Dr. Herbert E. Brekle,

Regensburg:

Louis-Jacques-Joseph Daube:**Revolutionär und Ideologe**
18.00 Uhr, Sozialzentrum, Raum
101 - Veranstalter: Institut für
Romanische Sprachen und Litera-
turen

★

Prof. Dr. H. Mensching,

**Göttingen:
Naturpotential und Landnutzung in
Nordafrika - Die Anbaurlücken
am Rande der Sahara**19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher
Hörsaal, Senckenberganlage 34 -
Veranstalter: Frankfurter Geogra-
phische Gesellschaft (Eintritt für
Nichtmitglieder 3 bzw. 1 DM)

★

Hans Nieters:

**Wie Grüne grün wurden. Sexuali-
tät & Herrschaft - vom Umgang
mit schwulen Positionen**20.00 Uhr, KOZ - Veranstalter:
Frankfurter Schwule/Autonome
ASTA-Schwulenreferat

Donnerstag, 18. Dezember

Prof. Nobuhisa Hanada, Japan:

Zen-Buddhismus in China
11.00 Uhr, Dantestraße 4-6,
Raum 4
- Veranstalter: Institut für orien-
talische und ostasiatische Philolo-
gien

★

Dr. F. Varwig, Frankfurt:

**Anfänge der Sprachpsychologie in
Deutschland: Sprachkritik der
Aufklärung (inconstantia in lo-
quendo), psychol. Sprachtheorie -
Gedankenperspektive (Moritz),
Therapie von Sprachstörungen bei
Taubstummen (Versuch einer Ex-
perimentalseelenlehre)**16.00 Uhr, Gräfstraße 78,
Hörsaal Camera
- Veranstaltung im Rahmen der
Ringvorlesung „Sprache und
Sprachstörungen“

★

Prof. Dr. Alexander Demandt,

**Berlin:
Mommens verlorene Kaiserge-
schichte**
17.15 Uhr, Hörsaal 12,
Hörsaalgebäude
- Vortrag im Rahmen der Vor-
tragsreihe „Schatzfunde“ des Se-
minars für griechische und römi-
sche Geschichte

★

Dr. Peter Winter, DECHEMA-

**Institut, Frankfurt:
Therapie der Oenothera Hookeri
Plastommutante Sigma durch kom-
partimentfremden Gentransfer**
17.15 Uhr, Seminarraum, Botani-
sches Institut, Siesmayerstraße 70
- Botanisches Seminar

★

Bettina Friedl, Stuttgart:

**Die Figur der picara im amerikani-
schen Roman**
18.00 Uhr, Hauptgebäude,
Hörsaal I
- Veranstaltung im Rahmen der
feministischen Ringvorlesung
unter dem Thema „Die andere
Stimme“

★

Prof. Dr. Wolfram Prinz, Frank-
furt:**Die Wiederentdeckung der Symme-
trie durch Giotto und deren Anwen-
dung bis in die Frührenaissance**
17.15 Uhr, Gräfstraße 76,
Raum 714
- Veranstaltung im Rahmen des
Kolloquiums „Neue Funde und
Forschungen“ des Archäologi-
schen Instituts

★

Weihnachtskneipe20.15 Uhr, Mainzer Landstraße 50
- Veranstalter: Verein Deutscher
Studenten (VDST)

Stipendien

Sprachkursstipendien Russisch 1987

a) Um ein Sprachkursstipendium
des DAAD zur Teilnahme an dem
am Puskin-Institut, Moskau, im
September/Oktobre 1987 stattfin-
denden Sprach- und Landeskun-
dekurs können sich Studierende
der Slavistik/Russistik, die sich
zur Zeit mindestens im 6. Fach-
semester befinden und wenigstens
ein Hauptseminar in slavischer
Philologie absolviert haben, be-
werben.b) Bewerbungsvoraussetzung für
die im September 1987 in Kiew
und Simferopol stattfindenden 4-
wöchigen Sprachkurse ist eben-
falls der Nachweis eines minde-
stens 6semestrigen Slavistikstud-
iums.c) Studierende ab dem 3. Fach-
semester mit entsprechenden
Sprachkenntnissen, vorzugsweise
Slavisten, können sich um ein
Sprachkursstipendium für die in
Timmendorfer Strand (BRD) und
Eisenstadt (Österreich) im Som-
mer 1987 angebotenen Russisch-
kurse bewerben. Informationen
über das Sprachkursstipendienpro-
gramm sowie Stipendienanträge
sind in der Akademischen Aus-
landsstelle erhältlich. Bewerbungsschluß:
15. 1. 1987 Akademische Auslandsstelle

Fremdsprachenassistenten an eu- ropäischen Sekundarschulen (PAD)

Für deutsche Fremdsprachenassi-
stenten, vor allem Studierende der
Neueren Philologien, aber auch
der Geistes- und Sozialwissen-
schaften, mit abgeschlossenem
Grundstudium vor Antritt des
Auslandsaufenthaltes und ent-
sprechenden Sprachkenntnissen,
stehen im Schuljahr 1987/88 (i. d.
R. Sept./Okt. 87 - Juni/Juli 88)
wieder Stellen an Sekundarsch-
ulen im europäischen Ausland,
vorwiegend Großbritannien und
Frankreich, zur Verfügung. Zur
Deckung der Lebenshaltungskosten
erhalten Assistenten eine ent-
sprechende Vergütung und sind
versichert. Merkblätter und An-
tragsformulare gibt die Akademi-
sche Auslandsstelle aus. Die kom-
pletten Anträge sind dem Hessi-
schen Kultusministerium, Luisen-
platz 10, 6200 Wiesbaden, bis zum
31. Dezember 1986 einzureichen.

Fulbright-Reisestipendien 1987/88

Für das Studienjahr 1987/88 ver-
gibt die Fulbright-Kommission,
Theaterplatz 1a, 5300 Bonn 2 (Tel.
02 28 - 36 10 21) Reisestipendien
an Professoren, Dozenten, Gradu-
ierte und Studierende, die beab-
sichtigen, im Studienjahr 87/88 in
den USA zu lehren, forschen oder
zu studieren. Antragsformulare
sind direkt bei der Fulbright-
Kommission anzufordern und dort
bis zum 15. 1. 1987 einzureichen.

Forschungsstipendien Epidemiolo- gie und Rheumatologie (USA)

Aus Mitteln des Bundesministeri-
ums für Forschung und Technologie
kann der DAAD Auslandsauf-
enthalte für in der Bundesrepub-
lik nicht angebotene Ausbil-
dungs- und Forschungsvorhaben
auf den genannten Gebieten för-
dern. Die Förderung bezieht sich
auf

1. Fachkurse im Ausland für Gradu-
ierte und Wissenschaftler
2. Jahresstipendien (Verlänge-
rungsmöglichk.) für Graduierte
und Mediziner mit bestandener
2. Teil des Staatsexamens zur
Durchführung von Ausbildungs-
und Forschungsprojekten an aus-
ländischen Hochschulen.
3. Ausbildungs- und Forschungs-
stipendien für promovierte Medi-
ziner und Naturwissenschaftler

zur Durchführung von Studien-,
Forschungs- und Arbeitsprojekten
an einer ausländischen Einrich-
tung mit einer einjährigen Lauf-
zeit (Verlängerungsmöglichk.)4. Lehr- und Studienaufenthalte
ausländischer Wissenschaftler auf
den genannten Gebieten kann der
DAAD gleichfalls fördern. Anträge
können sowohl vom ausländi-
schen Gast als auch vom deut-
schen Gastgeber gestellt werden.Nähere Auskünfte sowie Bewer-
bungsunterlagen sind direkt beim
DAAD Ref. 312, Kennedyallee 50,
5300 Bonn 2, Tel.
0228-882225/882301, erhältlich.
Anträge sind jeweils spätestens 3
Monate vor dem geplanten Aus-
landsaufenthalt beim DAAD ein-
zureichen.

Stipendium für Kolumbien:

Zum Stipendium an einer kolum-
bianischen Hochschule hat Kolo-
mbien ein Stipendiumprogramm
für deutsche Studierende eröffnet.Nähere Auskünfte erteilt die Ko-
lumbianische Botschaft, Fried-
rich-Wilhelm-Str. 35, 5300 1.

Frankreich: Sonderprogramm für Politologen, Historiker und Wirt- schaftswissenschaftler

Zur Teilnahme an einem sechs-
monatigen Studienaufenthalt an vier
französischen Hochschulen (Okto-
ber 87 - März 88) stellt der
DAAD aus Mitteln des Deutsch-
Franz. Jugendwerkes Teilstipen-
dien für Studierende der genann-
ten Fachrichtungen, die ihr
Hauptstudium auf Themen aus-
richten, die einen Frankreichauf-
enthalt notwendig machen, zur
Verfügung. Neben dem Nachweis
des Vordiploms/Zwischenprü-
fung/abgeschl. Grundstudiums
werden gute Französischkenntnis-
se zum Zeitpunkt der Bewerbung
vorausgesetzt. Für Politologen ist
der Studienaufenthalt vorgesehen
am Institut d'Etudes Politiques
der Uni Paris I, für Historiker an
den Unis Bordeaux II und Aix-
Marseille I, für Wirtschaftswissen-
schaftler an den Unis Paris I und
IX.Über die einzelnen Studienpro-
gramme, Stipendienbedingungen
etc. informiert die Akademische
Auslandsstelle, wo auch die An-
träge bis zum 10. 2. 1987 zu stel-
len sind.

DAAD-Romanistenprogramm 87/88

Zur Teilnahme an einem gelenk-
ten Semesteraufenthalt (Oktober
1987 bis März 1988) an den Unis
Paris, Clermont-Ferrand, Lille,
Lyon, Nantes, Portiers, Rennes,
Toulouse und Tours können sich
junge Studierende der Romani-
stik, die sich zur Zeit vorzugswei-
se im 3./4. Fachsemester befinden
sollten, um ein Stipendium bewer-
ben.Im Anschluß an einen Intensiv-
sprachkurs an der jeweiligen fran-
zösischen Gasthochschule im Ok-
tober absolvieren die Teilnehmer
ein Programm von 12 Wochen-
stunden aus den Bereichen
Sprachpraxis, Literatur, Lingui-
stik, Geschichte und Civilisation.
Informationen über das Romani-
stenprogramm können in der Aka-
demischen Auslandsstelle einge-
holt werden, wo auch die Bewer-
bungsunterlagen erhältlich und
bis zum 1. März 1987 wieder ein-
zureichen sind.

Berlin-Seminar für ausländische Studierende

Vom 8. bis 14. März findet in
Westberlin wieder ein Informa-
tionsseminar des DAAD über die
BRD für ausländische Studieren-
de und Gäste der Uni Frankfurt
statt. Unterkunft, Verpflegung so-
wie die Teilnahme an Exkursio-
nen und kulturellen Veranstaltun-
gen in Berlin sind kostenlos. Die
Eigenbeteiligung an den Fahrtko-
sten beträgt DM 80,-.Voranmeldungen nimmt die Aka-
demische Auslandsstelle, Zi. 525
(Tel. 7 98 - 23 07) ab 5. Januar
1987 entgegen.

Studienabschlußstipendien für aus- ländische Studierende

Um ein Studienabschlußstipen-
dium können sich ausländische
Studierende aller Fachrichtungen
der Uni Frankfurt, die sich nach-
weislich zu einer Abschlußprü-
fung gemeldet und eine Examens-
arbeit übernommen haben bzw.
sich bereits in einer Prüfung oder
im PJ (Medizin) befinden, jeweils
zum 15. Januar und zum 15. Juli
bewerben.Merkblätter und Antragsformula-
re sind in der Akademischen Aus-
landsstelle erhältlich.

Hypo-Bank-Stipendienfonds

Im Rahmen der Studienförderung
durch den Hypo-Bank-Stipen-
dienfonds können auch Studien
an einer ausländische Hochschule
sowie Auslandspraktika, die eine
sinnvolle Ergänzung der bisher-
gen Studien darstellen, gefördert
werden. Die Förderung richtet
sich an Studierende und Hoch-
schulabsolventen, die sich schwer-
punktmäßig für bankbezogene
Studien interessieren, überdurch-
schnittliche Studienleistungen,
entsprechende Sprachkenntnisse
und einen Studien- bzw. Prakti-
kantenplatz im Ausland nachwei-
sen können.Für Studierende beträgt das Sti-
pendium DM 900,-/Monat, für
Hochschulabsolventen DM
1300,-, zuzüglich einer Auslands-
zulage und einem Reisekostenzu-
schuß.Bewerbungen sind jeweils zum 30.
November bzw. 31. Mai mit tabel-
larischem Lebenslauf, Lichtbild,
Abiturzeugnis, Vor- bzw. Diplom-
prüfungszeugnis, Auflistung der
bisherigen Studien, 2 Hochschul-
lehrergutachten, einer Begrün-
dung für den Auslandsaufenthalt
sowie Nachweis über entspre-
chende Sprachkenntnisse und Stu-
dienmöglichkeiten bzw. Prakti-
kantenplatz im Ausland zu richten
an: Stifterverband für die Deut-
sche Wissenschaft e.V., Hypo-
Bank-Stiftungsfonds, z. Hd. Her-
ren Dr. Schindler, Postfach
230 360, 4300 Essen 1.

Gastvorträge von amerikanischen Fulbright-Professoren 1987

Im Rahmen des „Interfondation
Lectureship Program (IFL)“ der
Fulbright-Kommission, Bonn,
besteht die Möglichkeit einer finan-
ziellen Unterstützung für Einla-
dungen amerikanischer Fulbright-
Professoren, die sich im akadem.
Jahr 86/87 an europäischen
Hochschulen aufhalten, zu Gast-
vorträgen nach Frankfurt. Die
umfangreiche Liste mit näheren
Angaben über die ca. 50 amerika-
nischen Fulbright-Professoren an
bundesdeutschen und ca. 160
Fulbright-Professoren an europä-
ischen Hochschulen ist in der
Akademischen Auslandsstelle, So-
zialzentrum, 5. Stock, Zi. 524/525
einsehbar. Anträge zur Einladung
eines bestimmten amerikanischen
Gastprofessors nach Frankfurt
sind durch die Hochschullehrer
der Universität formlos, spät. 4
Wochen vor der geplanten Veran-
staltung, direkt an die Ful-
bright-Kommission, Theaterplatz
1a, 5300 Bonn 2, (Tel.
02 28 - 36 10 21) Dr. Littmann, zu
richten.

Stellen- ausschreibungen

Die für diese Ausgabe
vorgesehenen Stellen-
ausschreibungen sind als
Uni-Report aktuell ver-
teilt worden.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Univer-
sität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsi-
dent der Universität Frankfurt am Main.Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der
Universität, Senckenberganlage 31, Postfach
11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon:
(069) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 4 13 932
unif d.Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am
Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht
unbedingt die Meinung des Herausgebers wie-
der. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen
am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterfer-
ien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird
an die Mitglieder der Universität Frankfurt am
Main verteilt.

Alkoholprobleme am Arbeitsplatz?

Hilflosigkeit beim Umgang mit diesem Problem?
Gespräch (auch anonym) und Information bietetHelga Helmstaedter (Bibliothekarin im Fb 10)
(Suchtkrankenhelferin; (Schweigepflicht!))

Telefon 7 98 - 31 55

Fernstudienmaterial als Ergänzung zum Studium

Eine ideale Möglichkeit, das Studium anzureichern und zu ergänzen, ergibt sich daraus, daß man auch als Studierende(r) hochwertiges wissenschaftliches Fernstudienmaterial ohne große Formalitäten beziehen kann. Dabei spielt es keine Rolle, für welches Fach man hier an der Uni Frankfurt oder anderswo eingeschrieben ist. Aus dem gesamten Fernstudienangebot sind alle Kurse frei wählbar.

Ab sofort liegen im Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung die Unterlagen vor, mit denen sich Studierende als sog. Zweithörer bis Mitte Januar für das Sommersemester 1987 an der Fern-Universität anmelden und Fernstudienkurse ihrer Wahl belegen und beziehen können.

Aber auch Nicht-Studenten können an der Fernuniversität als „Gasthörer“ Kurse belegen.

Das Fernstudienmaterial, bestehend aus Studienbriefen, Einsendeaufgaben, evtl. Musterlösungen, Glossaren, Toncassetten etc., ist hochwertiges wissenschaftliches Material und kann nur durch die Anmeldung als Gast- oder Zweithörer bezogen werden. Es wird an die angegebene Adresse nach Hause geschickt. Eine Bearbeitung zu einem bestimmten Zeitpunkt ist nicht zwingend erforderlich, es sei denn, man möchte einen Schein erwerben.

Insbesondere für Prüfungsvorbereitungen, aber auch für die Erarbeitung spezieller Wissensgebiete haben sich die Materialien als äußerst nützlich erwiesen. Es können sogar im Wege des Zweithörerstudiums Studienleistungen an der Fernuniversität erbracht werden, die bei Gleichwertigkeit auf das hiesige Studium anrechenbar sind.

Für eine zu entrichtende Grundgebühr von DM 75,- kann Material im Umfang von 200 Arbeitsstunden (in der Regel 10 Kurseinheiten) bezogen werden.

Zahlreiche studienrelevante Kurse, bei denen vielfach auch Frankfurter Wissenschaftler als Autoren beteiligt sind, werden vom Fernstudienzentrum in der Universität Frankfurt mit Präsenzphasen (Übungsgruppen) betreut.

Das Fächerspektrum erstreckt sich von Mathematik, Informatik, Elektrotechnik über Wirtschaftswissenschaften, Jura, Erziehungs- und Sozialwissenschaften bis zu Politik, Literaturwissenschaft, Philosophie, Psychologie, Geschichte, Erwachsenen- und Sonderpädagogik.

Einschreibunterlagen, Information und Beratung: Universität Frankfurt, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, Senkenberganlage 15 (Uni-Turm), 2. Stock, Zimmer 233-235, Telefon 069 / 798-3613 (Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung).

Hans-Henning Kappel

Dokumentation zum Frauenlehrstuhl

Endlich ist sie fertig, die „Dokumentation zum Frankfurter Frauenlehrstuhl“. Dokumentiert wird darin der seit über zehn Jahren bestehende Kampf um eine feministische Frauenprofessur an der Frankfurter Universität im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.

Da das Berufungsverfahren um diese Professur noch nicht abgeschlossen ist, ist leider immer noch nicht geklärt, wer nun endgültig diese Professur besetzen wird. Formal gibt es sie schon seit Wintersemester 1984/85.

Wie diese Professur erkämpft wurde, unter welchen Bedingungen, und welche Konsequenzen die Studentinnen aus den ganzen Auseinandersetzungen gezogen haben und was sie grundsätzlich von Frauenforschung halten und erwarten, kommt in verschiedenen Artikeln in der Dokumentation zum Ausdruck. Außerdem sind im

zweiten Teil des Buches alle Vorträge der neun Bewerberinnen abgedruckt, die diese bei den öffentlichen Anhörungen im Laufe des Berufungsverfahrens vorgetragen haben.

Dies ist ein interessanter Vergleich von neun verschiedenen Frauen (z. B. Veronika Bennholdt-Thomsen, I. Ostner und Christine Woesler de Panafieu), die zum gleichen Thema, „Frauenarbeit in Produktion und Reproduktion“, Stellung beziehen.

Die Dokumentation ist zu bestellen bei den Herausgeberinnen, dem Autonomen Lesben- und Frauenreferat der Universität Frankfurt, Jügelstr. 1. Sie kostet 15,- DM.

Postdoktoranden-Stipendien

Vergabe von Postdoktoranden-Stipendien der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität kann bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft weitere Anträge auf Stipendien stellen.

Gefördert werden in diesem Programm promovierte Wissenschaftler (bis 30 Jahre), die in der Regel unmittelbar nach der Promotion für eine begrenzte Zeit in der Grundlagenforschung der Hochschule mitarbeiten und sich dadurch für eine künftige Tätigkeit auch außerhalb der Hochschulen weiterqualifizieren wollen.

Die Förderungsdauer beträgt zwei Jahre mit einer Verlängerungsmöglichkeit von max. einem Jahr. Das Stipendium beträgt derzeit 2050,- DM, gegebenenfalls zuzüglich eines Verheiratetenzuschlags sowie Sach- und Reisekostenzuschläge.

Auswahlkriterien sind neben der hervorragenden wissenschaftlichen Qualifikation des Bewerbers vor allem ein der Durchführung der wissenschaftlichen Arbeit dienender Auslandsaufenthalt während der Förderung und ein Bezug der geplanten wissenschaftlichen Arbeit auf ein außeruniversitäres Berufsfeld.

Vorgesehen sind derzeit vier Termine pro Jahr für die Entscheidung der Stipendienvergabe. Bewerbungen müssen bei der Hochschule (Graduiertenförderung, Bockenheimer Landstraße 133, 5. OG, Raum 503, Telefon 069/798-2235) spätestens bis

20. Januar
20. April
20. Juni
20. Oktober
mit allen erforderlichen Unterlagen eingereicht worden sein. Bewerbungsformulare und Informationsblätter sind bei den Dekanaten zu erhalten.

IEAS-Theater präsentiert: Cloud Nine

von Caryl Churchill
Inszenierung: Gerald Siegmund
5.-7. und 12.-14. Dezember
19.30 Uhr, Hörsaal des Instituts für England- und Amerikastudien, Kettenhofweg 130
Karten zu 7 Mark in Zimmer 17 oder an der Abendkasse.

Wohnung für Gastprofessor

Für einen amerikanischen Gastprofessor und seine Familie wird im Zeitraum 1. 4. bis 31. 5. 1987 eine möblierte 5-Zimmer-Wohnung oder ein möbliertes Haus mit mindestens 100 m² Wohnfläche in ruhiger Stadt- oder Stadtrandlage gesucht. Es besteht auch die Möglichkeit zum Haustauch (Berkeley/USA). Angebote bitte an Prof. Dr. K. P. Kaas, Professur für BWL, insbes. Marketing, Tel. 798-3435.

Mantel vertauscht

Bei der Mitgliederversammlung der Universitätsvereinigung ist ein Mantel vertauscht worden. Wer nach der Versammlung inzwischen festgestellt hat, daß er einen falschen Mantel besitzt, soll sich bitte mit Frau Hilde Schmidt, Telefon 798-2234, in Verbindung setzen.

Beirat für die Universitätsvereinigung

In der Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt am 24. November wurde einstimmig die Wiedereinrichtung eines Beirates beschlossen. Über 30 Persönlichkeiten aus dem Raum Frankfurt haben bereits zugesagt, in diesem Gremium für die Universität tätig zu werden:

Staatssekretär a. D.
Reinhard Bartholomäi
Leitender Geschäftsführer der Nassauischen Heimstätte GmbH

Gert Becker
Vorsitzender des Vorstandes der Degussa AG

Wolfram Brück
Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main

Professor Dr. jur. Dr. h. c. mult.
Helmut Coing

Alexander Frhr. v. Engelhardt
Sprecher des Vorstandes der Dyckerhoff AG

Dr. Helmut G. Fischer
Geschäftsführer der Procter & Gamble GmbH

Professor Dr. rer. nat.
Heinz-Gerhard Franck
Vorsitzender des Vorstandes der Rütgerswerke AG

Dr. jur. Dr. h. c.
Reinhard Goerdeler
Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Treuhand-Gesellschaft AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Dr. jur. Alfred Härtl
Präsident der Landeszentralbank in Hessen

Michael Hauck
persönlich haftender Gesellschafter
Georg Hauck & Sohn
Bankiers KGaA

Professor Dr. rer. nat.
Wolfgang Hilger

Zwei Semester USA

Ehemalige Stipendiaten (Fulbright; DAAD; Milwaukee-, Eastern Illinois- und Trenton-Austausch) berichten über ihre praktischen Erfahrungen an amerikanischen Colleges und Universitäten im akademischen Jahr 1985/86 und beantworten Fragen über Studienbedingungen in den USA sowie Bewerbungsverfahren und Ablauf der Auswahlgespräche bei den verschiedenen Stipendiengebern.

Zeit: Mittwoch, den 10. Dezember 1986, 18 Uhr c.t.

Ort: Amerika-Haus Frankfurt, Staufstraße 1, 6000 Frankfurt am Main 1, Vortragssaal

Veranstalter: Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF) an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt in Zusammenarbeit mit dem Amerika-Haus Frankfurt

Podiumsdiskussion

STADTPLANUNG UND UNIVERSITÄT (FRANKFURT)

am 12. Dezember 1986
14 bis gegen 16 Uhr

in den Konferenzräumen I und II
der Universität Frankfurt
Eingang alte Mensa

Teilnehmer:

Min.-Rat Klaus Wagner
Hess. Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Wiesbaden

Stadtrat Dr. Hans Küppers
Planungsdezernent der Stadt Frankfurt am Main

Stadtrat Dr. Hans-Erhard Haverkamp
Baudezernent der Stadt Frankfurt am Main

Dr. Wolfgang Busch
Kanzler der Universität Frankfurt

Professor Dr. Lothar Schmidt
Politikwissenschaft
Fachbereich 3

Dr. Frolinde Balsler
DZ, Fernstudium und Weiterbildung

Diskussionsleitung:
Professor Dr. Horst D. Schlosser

(Persönliche Anmeldung beim Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung)

Vorsitzender des Vorstandes
der Hoechst AG

Professor Hilmar Hoffmann
Stadtrat, Kulturdezernent
der Stadt Frankfurt am Main

Prof. Dr. Hartwig Kelm, Ph. D.
Intendant des
Hessischen Rundfunks

Dr. rer. nat.
Hans-Joachim Langmann
Vorsitzender der Geschäftsleitung
der Firma E. Merck

Dr. rer. pol. Hans Meinhardt
Vorsitzender des Vorstandes
der Firma Linde AG

Dr. rer. pol. Hans Messer
Präsident der Industrie-
und Handelskammer
Frankfurt am Main

Christoph von Metzler
persönlich haftender
Gesellschafter
B. Metzler seel. Sohn & Co.

Dr. rer. pol. Dietrich Natus
Vorsitzender des Vorstandes
der Metallgesellschaft AG

Rechtsanwalt und Notar
Hans-Wolfgang Pfeifer
Vorsitzender der
Geschäftsführung
Frankfurter Allgemeine Zeitung
GmbH

Dr. Karl Otto Pöhl
Präsident der
Deutschen Bundesbank

Professor Dr. Klaus Ring
Präsident der Johann
Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Dr. rer. pol. Wolfgang Röller
Sprecher des Vorstandes
der Dresdner Bank AG

Professor Dr. Rudolf Scheid
Hauptgeschäftsführer
Zentralverband der
Elektrotechnik- und
Elektronikindustrie (ZVEI) e. V.
Monika Schoeller v. Holtzbrinck
Geschäftsführerin
S. Fischer Verlag GmbH

Dr. jur. Hanns C.
Schroeder-Hohenwarth
Vorsitzender des Aufsichtsrats
der Berliner Handels- und
Frankfurter Bank

Dr. Walter Seipp
Vorsitzender des Vorstandes
der Commerzbank AG

Dr. Horstmar Stauber
Vorsitzender
der Geschäftsführung
Messe Frankfurt GmbH

Professor Dr. phil. Dres. h. c.
Dolf Sternberger

Professor Dr. med.
Edgar Ungeheuer

Dr. phil. Dr. h. c.
Siegfried Unseld
geschäftsf. Gesellschafter
Suhrkamp- und Insel-Verlag

Rechtsanwalt und Notar
Dr. jur. Rüdiger Volhard

Werner Wirthle
Vorsitzender
der Geschäftsführung
der Frankfurter
Societäts-Druckerei GmbH

Personalien

Geschichtswissenschaften

Prof. Dr. Maria R.-Alföldi wurde zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur gewählt. Die Zuwahl erfolgte in der Sitzung des Plenums der Akademie am 7. November 1986.

Mathematik

Prof. Dr. Wolfgang Schwarz ist für das Amtsjahr 1987 zum Vorsitzenden der Deutschen Mathematiker Vereinigung DMV wiedergewählt worden.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Prof. Dr. Herbert Oelschläger, Direktor des Instituts für Pharmazeutische Chemie der Johann Wolfgang Goethe-Universität, wurde von der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Die nächste Ausgabe von
UNI-Report

im Wintersemester 1986 erscheint am 17. Dezember 1986. Redaktionsschluß ist am 8. Dezember, 12.00 Uhr. UNI-Report steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.